

Der ober-schlesische Wanderer.

Der Wanderer erscheint werktäglich Nachmittags. Bezugspreis bei den eigenen Geschäftsstellen monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk. frei ins Haus, im Voraus zahlbar; bei den Postanstalten vierteljährlich 1,80 Mk. Probenummern kostenfrei.

(Oberschlesische Zeitung)

Gegründet 1828.

Anzeigenpreis für die Zeilzeile im Anzeigenteil (50 m m) 15 Pfg., („Kleine Anzeigen“ aus dem Industriebezirk 10 Pfg. die Zeile); für die Empfehlungszelle (100 m m) 60 Pfg.; Beilagengebühr 4,00 Mk. für das Tausend. Beilagennummer 10 Pfg.

Älteste, unparteiische Zeitung des Industriebezirks, bewährtestes Anzeigenblatt.

Geschäftsstellen:
Gleitwitz, Kirchplatz 1,
Zabrze, Bahnhofstraße 2.

Ämtliches Blatt für die Bekanntmachungen der städtlichen Behörden von Gleitwitz.
Jeden Sonntag: achtsseitiges „Illustrirtes Sonntagsblatt“ als Beilage.

Fernsprechanschluß:
Amt Gleitwitz Nr. 16.
Telegr.: Wanderer Gleitwitz.

No. 207.

Gleitwitz, Donnerstag, den 7. September 1899.

72. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Der Wechsel im Staatsministerium.

Der „Deutsche Reichs- und Preuß. Staatsanzeiger“ meldet: „Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht: den Staatsminister und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten Dr. Boffe seinem Ansuchen gemäß von seinem Amte unter Belassung des Titels und Ranges eines Staatsministers, sowie unter Verleihung der Krone zum Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub zu entbinden und den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Wirklichen Geheimen Rath Studt, zum Staatsminister und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten zu ernennen; ferner den Staatsminister und Minister des Innern, Frhrn. von der Rede von der Forst seinem Ansuchen gemäß von seinem Amte unter Belassung des Titels und Ranges eines Staatsministers, sowie unter Verleihung der Krone zum Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub zu entbinden und den Regierungspräsidenten Frhrn. von Rheinbaben zu Düsseldorf zum Staatsminister und Minister des Innern zu ernennen.“ Der neuernannte Kultusminister Conrad Heinrich Gustav Studt wurde im Jahre 1838 geboren, ist also nunmehr 61 Jahr alt. Er trat 1858 in den Staatsdienst, wurde 1865 Gerichtsassessor und als solcher 1867 in die allgemeine Verwaltung übernommen, 1868 wurde er Landrath des Kreises Obornit; 1876 kam er als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern, in welchem er 1880 zum Geheimen Regierungsrath und vortragenden Rath ernannt wurde. 1882 wurde er Regierungspräsident in Königsberg. Am 11. Juni 1884 wurde er in den preussischen Staatsrath berufen. 1887 trat er als Unterstaatssekretär der Abtheilung des Innern in das Ministerium für Elsaß-Lothringen ein. 1889, unmittelbar nach dem großen Bergarbeiterstreik, wurde er Oberpräsident der Provinz Westfalen. — Als Leutnant der Landwehr im Landwehrbezirk Schweidnitz erwarb er sich im Feldzuge von 1866 den Rothen Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, im deutsch-französischen Kriege als Landwehrleutnant im Landwehrbezirk Posen das Eisene Kreuz 2. Klasse am weißen Bande. — Im Verein mit dem Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern Braunbehrens hat Herr Studt das bekannte Werk „Die neuen Preussischen Verwaltungsorgane“ von M. von Brauchitsch nach dem Tode des Verfassers fortgeführt. Der nunmehrige Minister des Innern Georg Frhr. v. Rheinbaben, geboren 21. August 1855, war als Regierungsassessor mehrere Jahre dem Oberpräsidium in Schleswig zugetheilt. Er wurde von hier aus im Jahre 1886 zunächst als Hilfsarbeiter in das Finanzministerium berufen, in welchem er im Februar 1889 zum Vortragenden Rath aufrückte. Im Januar 1896, nachdem kurz zuvor Frhr. v. d. Rede das Ministerium des Innern übernommen hatte, wurde er dessen Nachfolger im Regierungspräsidenten von Düsseldorf. Der Vater des Frhrn. von Rheinbaben ist als Major und Bataillonscommandeur im 8. Leibgrenadierregiment im Feldzuge von 1866 gefallen. Seine vor etwa drei Jahren verstorbene Mutter war die Tochter des Regierungspräsidenten Karl von Gerlach. Frhr. von Rheinbaben ist verheirathet mit der Tochter des Germanisten und Musikschriftstellers Wirklichen Geheimen Raths Dr. Kochus von Liliencron, Probst des Abtiss Klosters St. Johannis vor Schleswig. Der bisherige Kultusminister Dr. Boffe steht im 68. Lebensjahre, er ist am 12. Juli 1832 zu Quedlinburg geboren, 1876 wurde er Vortragender Rath im Kultusministerium, 1878 Vortragender Rath im Staatsministerium, 1881 Ministerialdirektor im Reichsamte des Innern, 1889 Unterstaatssekretär in demselben Reichsamte, 1891 Staatssekretär des Reichsjustizamtes. Am 23. März 1892 wurde er als Nachfolger des Grafen Zedlitz zum Kultusminister ernannt. Der bisherige Minister des Innern Frhr. von der Rede von der Forst, geboren zu Berlin am 2. April 1847, wurde 1882 als Vortragender Rath in das Ministerium des Innern berufen. 1887 wurde er als Nachfolger des toeben zum Kultusminister ernannten Herrn Studt Regierungspräsident in Königsberg und 1889 Regierungspräsident in Düsseldorf. Am 8. Dezember 1895 erfolgte seine Ernennung zum Minister des Innern.

Der Dreyfus-Prozeß.

Kennes, 5. September. Um 7 Uhr 45 Min. endete die geheime Sitzung. Bei Beginn der öffentlichen Sitzung, die um 8 Uhr erfolgte, beantragte Labori in formeller Weise die Einholung der Noten des Bordereau im diplomatischen Wege und die Vorladung Schwarztoppen's und Panizzardi's. Der Regierungs-Commissar Carriere gab die Erklärung ab, daß die Einholung der Dokumente unthunlich, dagegen die Vorladung Schwarztoppens und Panizzardi's möglich wäre. Paleologue sprach sich im Namen des Ministeriums des Wehrwesens dagegen aus, daß die französische Regierung die Auslieferung der im Bordereau aufgezählten Original-Dokumente von den fremden Cabinetten verlangen solle. Labori formulirt folgenden Antrag: „In Anbetracht dessen, daß bei der letzten Sitzung eine sonderbare Zeugenaussage abgegeben wurde, welche das Kriegsgericht zuzulassen schien, nämlich die Aussage eines politischen Flüchtlings mit Namen Cernuschi, welcher von einem Militär-Attache einer großen Nation den Beweis zu besitzen behauptet hat, Capitän Dreyfus habe die nationale Verteidigung betreffende Dokumente ausgeliefert; in Anbetracht, daß diese Situation die Verteidigung erschwert, aus ihrer bis jetzt selbst in Betreff des Auslandes anferlegten Zurückhaltung herauszutreten; in Anbetracht, daß es im Interesse der Verteidigung liegt, das Kriegsgericht über die wirkliche Existenz und den Werth der angeblich ausgelieferten und im Bordereau aufgezählten Schriftstücke aufzuklären; und in Anbetracht, daß es thätiglich von Wichtigkeit ist, die in letzter Stunde gemachten lägenhaften Angaben zu widerlegen — möge das Kriegsgericht aus diesen Gründen verfügen, das die im Bordereau aufgezählten Dokumente auf diplomatischem Wege ermittelt und hier beigebraucht werden.“ Nach meinem Gefühl, nach unserem gemeinsamen Gefühl, das sich der Verteidigung aufdrängt, habe ich die

Ehre, das Kriegsgericht aufmerksam zu machen, daß ich diesen Morgen den Regierungs-Commissar wissen ließ, er solle die Herren Oberst von Schwarztoppen und General Panizzardi, die ich als Zeugen für notwendig halte, auffordern, sie möchten die Güte haben, vor dem Kriegsgericht in Kennes zu erscheinen, um vor ihm auszusagen. Ich mache dem Präsidenten bemerklich, daß wir erst heute in der letzten Stunde und infolge ganz besonderer Umstände, welche der gestrige Zwischenfall hervorrief, zu dem Entschlusse gekommen sind, fremde offizielle Zeugen herbeizurufen. Ich sage hinzu, daß unter den gegebenen Umständen Niemand darüber beunruhigt sein kann und daß unser Begehren mit allen früheren übereinstimmt. Ich sage hinzu, daß wir endlich den Punkt berühren, an dem volles Licht über die Lage verbreitet werden kann, die man dem unglücklichen Hauptmann Dreyfus bereitet hat, dessen Unschuld aus den Aussagen, die wir begehren, sicher glänzend hervorgehen wird. Major Carriere: Wir haben dem Ausgang des Prozesses nicht nach den Schlußfolgerungen Labori's vorzugreifen. In diesen Schlußfolgerungen scheint mir ein Punkt sehr heil. Diese Schlußfolgerungen gehen dahin, das Kriegsgericht solle den Regierungsvorteiler aufordern, an die Regierung das Verlangen zu stellen, auf diplomatischem Wege ein Ersuchen an eine auswärtige Regierung zu richten, sie möchte Aktenstücke von ganz besonders un diplomatischer Art ausliefern. Dann ist diese der französischen Regierung übertragene Mission so heiliger Natur, daß ich nicht weiß, ob der Regierungsvorteiler im Stande ist, sie genau zu erfüllen. Vom diplomatischen Gesichtspunkte ist es eine materielle und moralische Unmöglichkeit die Beschlüsse durchzuführen. Man kann nicht begreifen, daß eine Regierung an eine andere ein Verlangen dieser Art stellt. Ich glaube, daß das Ziel, welches man in diesem Augenblicke verfolgt, von der Verteidigung ganz und gar nicht erreicht werden kann. Diese hat mächtige Mittel zu ihrer Verteidigung und könnte es vielleicht erreichen, daß diese Aktenstücke ausgeliefert werden, wenn sie existiren, aber ich glaube nicht, daß die Regierung sich mit einer solchen Aufgabe befassen wird. Ich mache daher in dieser Beziehung große Vorbehalte. Was die Notifikation anbelangt, die den Herren von Schwarztoppen und Panizzardi zugeteilt wurde, so habe ich nichts dagegen, daß die Herren vor dem Kriegsgericht vernommen werden, wenn sie überhaupt kommen wollen. Das Kriegsgericht wird darüber beschließen, welche Folge es dem Verlangen der Verteidigung, aus dem Auslande Schriftstücke herbeibringen zu lassen, geben wird. Mir scheint, daß dieser Antrag die Kompetenz des Kriegsgerichtes überschreitet, und ich bitte dasselbe, sich in den Berathungssaal zu begeben, um in dieser Beziehung einen Beschluß zu fassen. Präsident Jouaust: Herr Paleologue, wenn Sie in der Lage sind, uns einige Fingerzeige zu geben, so bitte ich Sie darum. Paleologue: Meine Herren, ich begreife recht wohl den Werth, den die Verteidigung darauf legt, die im Bordereau aufgezählten Schriftstücke in der Verhandlung zu produziren, da am Ende doch diese Schriftstücke den eigentlichen Gegenstand der Debatte bilden. Aber so berechtigt und logisch auch die Forderung sein mag, vom diplomatischen Standpunkt scheint es unzulässig, und es widerlegen sich dem Rückfichten der höchsten Art, daß die französische Regierung die Initiative ergreife und sich mit einem derartigen Verlangen an eine fremde Macht wende. Wenn man von ihm noch weitere Aufklärungen wünsche, so bitte er, sie in geschlossener Sitzung geben zu dürfen. Das Zeugenverhör wird wieder ausgenommen. Journalist Nileon vom Matin berichtet über seine Unterredungen mit Esterhazy in London. Esterhazy gestand ihm, das Bordereau auf Verlangen Sandherr's angefertigt zu haben. Carriere widerspricht im Namen des Anklägers Sandherr's. Sandherr war nicht der Mann, dergleichen zu befehlen. (Bewegung.) Auf eine Frage Labori's erklärt Noget, er erhielt dieser Tage mehrere Briefe Esterhazy's zugeteilt, und übermittelte diese dem Präsidenten des Kriegsgerichtes, um zu vermitteln, daß er, wie Esterhazy ersuche, bloßgestellt werde. (Bewegung.) Präsident Jouaust erklärt, er werde in die Briefe, da sie nicht zur Sache gehören, nicht Einsicht nehmen, doch würde er sie aus Rücksicht des Drängens der Verteidigung zu den Akten geben. Auch Carriere erklärt, er habe ebenfalls Briefe Esterhazy's erhalten, aber nicht gelesen. Auf eine Frage Labori's erklärt Noget, nach seiner Ansicht sei den Geständnissen Esterhazy's kein Werth beizumessen. Noget erklärt weiter, er möchte glauben, daß Esterhazy's Strohmännchen ist und gründet seine Ansicht auf die Rolle, die Esterhazy im allgemeinen in der Angelegenheit spielte. Er wisse nicht, weshalb Esterhazy nicht beim Prozeß Zola die Geständnisse abgelegt habe. Labori weist darauf hin, daß Noget eher die Rolle des Staatsanwalts, als die des Zeugen spielte. Labori giebt seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß man erst so spät behaupte, Esterhazy sei Strohmännchen, obwohl alle ihm zum Vorwurf gemachten Thatfachen seit lange bekannt gewesen sind. Auf weiteres Ersuchen Labori's wird der Bericht des Untersuchungsrathes verlesen, welcher die Entlassung Esterhazy's zur Verteidigung an General Billot über das sogenannte „befreiende Schriftstück“ eine Frage zu stellen, kommt Demange nochmals auf Esterhazy in der angeblichen Rolle als Strohmännchen zurück und sagt, er verstehe nicht, weshalb man behauptete, daß die Verteidiger den Generalstab kompromittiren wollen. Noget fährt sodann aus, er glaube, Esterhazy sei Strohmännchen, weil sein Geständnis, daß er der Urheber des Bordereaus sei, unmöglich dem wahren Sachverhalt entsprechen könne. Er (Noget) sei fest überzeugt, daß Esterhazy dem Verrath fernstehe. Noget erwidert dann auf die Erklärungen Desfonds-Samothe bezüglich des Sazes in dem Bordereau: „Ich werde zu den Manövern abreisen“ und wiederholt seine früheren Auslassungen bezüglich der Offiziere, die 1894 zeitweilig zum Generalstab kommandirt waren. Die Angaben Corningue bezeichnet Noget für nicht beachtenswerth. Dreyfus antwortet bezüglich jener Offiziere, das Kriegsgericht könne ja aus dem vorliegenden Zirkular vom 17. Mai 1894 ersehen, wie klar die Bestimmungen bezügl. der zeitweilig zum Generalstab kommandirten Offiziere war. Dreyfus erinnert daran, daß diese

Offiziere im August auf Befehl die Regimenter bezeichnen, in welche sie zeitweilig eingestellt zu werden wünschten, und daß sie alle im Juni an der Generalstabsreise theilnahmen. Dreyfus betont nochmals, daß er niemals ins Manöver zu kommen verlangte. Der Sag im Bordereau lautet positiv: „ich werde abreisen.“ Nun bin ich doch nicht nur nicht zu den Manövern abgereist, sondern ich habe auch nie dorthin abreisen sollen. (Anhaltende Bewegung). — Der Redakteur des „Temps“, Doffe, sagt aus, Esterhazy habe ihm in London erklärt, daß er der Urheber des Bordereaus sei. Zeuge hatte den Eindruck, daß Esterhazy die Urheberchaft des bekannten Ulanenbriefes zugab. — Hierauf wird Trarieux vernommen. Derselbe setzt auseinander, wie er infolge der Polemiken, darüber, daß Dreyfus Jude sei, an der Schuld Dreyfus' zweifelhaft wurde. Ganotauy, dem er seinen Zweifel mittheilte, sprach, um ihn zu beruhigen, von dem Schriftstück „cette Canaille de D.“ Als er später erfuhr, daß dies Schriftstück den Richtern ohne Vorwissen des Angeklagten mitgetheilt worden war, sah er, daß Ungeleglichkeiten vorgekommen waren. Trarieux wandte sich dann an Leyssunires, der jedoch Trarieux's Ueberzeugung hinsichtlich der Schuldfrage nicht theilen konnte. Später bestärkte ihn das Vorgehen Scheurer-Kestners in der Ueberzeugung, daß man sich hinsichtlich Dreyfus' getäuscht habe. Trarieux begreift nicht, daß Picquart seine Vorgehensweise nicht von der Richtigkeit seiner Ansicht überzeugen konnte. Nach langen Auseinandersetzungen über die Verhaftung Picquart's, die Manöver Henry's und dessen Umgebung erklärt Trarieux, die Art der Lebensführung Esterhazy's prädisponiere ihn zum Verbrechen. Trarieux glaubt nicht, daß 1896 ein einziger Beweis gegen Dreyfus vorlag, denn dann hätte Gense denselben Picquart mitgetheilt, damit dieser mit seinen Nachforschungen aufhöre. Trarieux fügt hinzu: „Ich habe das Bewußtsein, meine Schuld Dreyfus' an das Tageslicht zu bringen.“ Trarieux berichtet hierauf von einer Unterredung mit einem auswärtigen Botschafter, wobei er erfuhr, daß sich das Schriftstück „cette Canaille de D.“ nicht auf Dreyfus bezog und daß Esterhazy der Urheber sei. Trarieux wiederholt dann seine Aussagen vor dem Kassationshofe. Zu dem Vorwurfe, daß er ein Zeugnis aus dem Auslande vorbringe, bemerkt Trarieux, das Gesetz schließt ein solches Zeugnis nicht aus; abrigens beständen dafür Präcedenzfälle, da ja das Kriegsgericht Cernuschi vernahm und Galliset vor dem Kassationshofe das Zeugnis Talbot's vorbrachte. Trarieux erinnert daran, daß er Cavagnac auf die Fällung Henry's hinwies und spricht seine Verwunderung aus, daß Mercier die offizielle Ueberzeugung der Depesche vom 2. November dem Doffier nicht beifügte. Trarieux wendet sich gegen die Ausführungen Caignet's und Roget's hinsichtlich dieser Depesche. Trarieux fährt fort: Esterhazy steckte bis an den Hals in Schulden und war gar kein richtiger Franzose, er ist der wahre Verräther. Dreyfus kann nicht der Urheber des Bordereaus sein. Trarieux verliest dann ein Schriftstück, welches beweisen soll, daß es zwischen dem Agenten B. und dessen Regierung keine Mittelsperson gab. Schließlich bemerkt Trarieux, auf das Bordereau habe er nicht näher einzugehen. — Carriere kommt auf die Aussage Trarieux's bezüglich der Zeugnisse aus dem Auslande zurück und erklärt, wenn man auf Umwegen erlangen könnte, daß die von Trarieux erwähnten Dokumente hier vorgelegt werden, würde er sich sehr freuen. — Auf eine Frage Labori's bemerkt Trarieux: Von ausländischem Gelde könne bei der Dreyfus-Campagne keine Rede sein, die gegentheiligen Behauptungen seien Verläumdungen; Mercier habe mit Unrecht daran geglaubt. — Das Kriegsgericht lehnt nunmehr einstimmig die Anträge Labori's ab und erklärt sich für inkompetent, auf dem Wege richterlichen Spruches diplomatische Schritte der Regierung zu veranlassen. Weiter wird einstimmig beschlossen, morgen Cernuschi unter Aufschluß der Öffentlichkeit zu vernehmen. — Die Sitzung wird geschlossen.

Deutsches Reich.

Berlin, den 6. September 1899.

Aus der Invalidenversicherungsnovelle. Unter den Neuerungen, welche durch das Invalidenversicherungsgesetz vom 13. Juli 1899 mit dem Beginn des nächsten Jahres geschaffen werden sollen, könnte eine weittragende Bedeutung namentlich die Einführung der freiwilligen Versicherung für Gewerbetreibende und sonstige Betriebsunternehmer zeigen, welche nicht regelmäßig mehr als zwei versicherungspflichtige Lohnarbeiter beschäftigen. Offiziell wird hierzu geschrieben: Für die Unfallversicherung besteht schon seit Jahren eine ähnliche Einrichtung, insofern ist von ihr verhältnismäßig wenig Gebrauch gemacht worden. Der Grund hierfür liegt nicht in dem Umstande, daß die freiwillige Unfallversicherung für Betriebsunternehmer erst durch Statut der Berufsgenossenschaften festgesetzt werden muß. Manche Berufsgenossenschaft hat von dieser Ermächtigung Gebrauch gemacht, und trotzdem ist die Zahl der gegen Unfall bei ihnen versicherten Betriebsunternehmer sehr gering. Vielmehr dürfte der Mißerfolg dieser Einrichtung darauf zurückzuführen sein, daß gerade in den kleineren Betrieben die Unfallgefahr den Unternehmern nicht groß genug erscheint, um deswegen die Beiträge zu entrichten. Ganz anders steht es in dieser Beziehung mit der Invalidenversicherung. Daß der kleinere Gewerbetreibende vielfach mit einem

gewissen Alter erwerbsunfähig wird, ist in den in Betracht kommenden Fällen bekannt genug. Man kann deshalb hoffen, daß die Anwendung, welche der § 14 Abs. 1 Ziffer 2 des neuen Gesetzes in der Praxis finden wird, eine weit bedeutendere als die der entsprechenden Bestimmung bei der Unfallversicherung sein wird. Es wäre auch nur zu wünschen, daß von der durch das Invalidenversicherungsgesetz geschaffenen Neuerung der ausgedehnteste Gebrauch gemacht würde.

Aus Deutsch-Ostafrika. Der Sultan Matshemba, der im Hinterlande von Mitindani und Lindi angeheftet ist, hatte sich wiederholt grobe Unbotmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen. Zwei vor Jahren gegen ihn abgeordnete Expeditionen waren in dem unüberwindlichen Urwald, der seine Boma umgibt, gescheitert. Diesmal war das Gouvernement entschlossen, unter allen Umständen ihm beizukommen. Der neuernannte Bezirksamtmann Zache war mit strengen Weisungen versehen, Matshemba ein Ultimatum zu setzen, um dadurch den Gehorsam von ihm zu erzwingen, zumal infolge der Steuereintreibungen der Zustand im Süden des Schutzgebietes anfangs bedenklich zu werden und einem latenten Aufstand gleichkam. Bezirksamtmann Zache theilte denn auch bald nach seiner Ankunft in Lindi Matshemba mit, daß er ihn demnächst aussuchen werde. Die Antwort Matshembas lautete, Herr Zache möge mit seinem Heer warten, da er (Matshemba) zu seinem Empfang noch nicht vorbereitet wäre. Er würde ihm den Befehl schicken, wenn er zu ihm kommen dürfe. Ein zweiter Bote, den Zache, der sich inzwischen mit einer Kompagnie aus Lindi dem Matshembagebiet genähert hatte, entsandte, um Matshemba mitzutheilen, daß er (Zache) kommen würde, wann es ihm gefiele, und Matshemba seine Steuern zahlen solle, wurde von diesem festgenommen und mißhandelt. Auf diese unglaubliche Unverschämtheit hin setzte Bezirksamtmann Zache das ganze Matshembagebiet in Kriegszustand. Es wurden Proklamationen veröffentlicht und den Matshembaleuten für den Fall der Unterwerfung mit Waffen Frieden zugesichert. Matshemba selbst wurde u. a. m. nur auf Gnade oder Ungnade anheimgelassen. Die 3. Kompagnie (Lindi) bezog, da die gesammte Bevölkerung eine feindliche Haltung einnahm und auch bekannt geworden war, daß sie von allen Seiten Verstärkung erhielt, ein festes Lager in Kionda. Dort sah ein befreundeter Häuptling Matshembas, der auch gegen einzelne ausgefandene Patrouillen angriffsweise vorging. Die Kompagnie erbat, um einen Erfolg zu sichern, Verstärkung aus Dar-es-Salaam, die auch bewilligt wurde, indem am 4. Juli die dort stationierte 3. Kompagnie und die verfügbaren Mannschaften des Wachtkommandos auf S. M. S. „Condor“ nach Lindi eingeschifft wurden. Die Führung der gesammten Expedition übernahm jetzt Major von Nagmer. Es wurden den Matshemba-Krieger zahlreiche Gefechte geliefert. Es gelang, durch den Urwald hindurchzubringen. Matshembas Feste wurden genommen, und er entfloh. Der Thronfolger wurde eines Nachts beim Stehlen von Eisen bemerkt und erschossen. Während der ganzen Expedition ist kein Europäer gefallen, während der Feind überaus zahlreiche Verluste zu verzeichnen hat. Matshemba, der weiter verfolgt wurde — er ist bereits ein alter Mann und mußte auf der Flucht zum größten Theil getragen werden — ist über den überall erreichbaren Grenzfluß Kouma auf portugiesisches Gebiet geflüchtet, soll jedoch von den dortigen Volksstämmen, den Wawias und Wagogis, wenig freundlich aufgenommen worden sein. Wie geschrieben wird, soll eine Gesandtschaft von 16 Leuten, die er mit einem Eisenbein zum ihm gesandt hatte, bis auf einen Mann getödtet worden sein. Die dem einen hatten sie die Ohren abgeschnitten, ihn theilweise kastriert und ihn mit dem Eisenbein zu Matshemba zurückgeschickt, dem sie bedeuten ließen, sie würden sich das Eisenbein selbst holen. Der Distrikt Lindi-Mitindani ist jetzt vollständig beruhigt.

Ausland.

Aus dem anarchistischen Heerlager sind in der letzten Zeit mannigfache Nachrichten an die Öffentlichkeit gedrungen, die beweisen, daß die Anarchisten sich wieder zu regen anfangen. Namentlich in Böhmen sollen die Anarchisten große Fortschritte machen. Sie haben jetzt ein eigenes politisches Blatt, „Die Dmladina“, und zwei Revuen „Novy Kuth“ und „Moderni Revue“. Einer der Hauptführer der Anarchisten, Cerny, hat dieser Tage nach 15jähriger Einlieferung das Gefängniß Bory bei Pilsen verlassen. Auch in Norwegen haben die Anarchisten Boden gefaßt, und unter den im August für die Familien der Berliner Inhaftirten eingegangenen Beiträgen befindet sich ein Posten aus Christiania; daß in London die Anarchisten sich wieder zu regen anfangen, ist ja wohl weniger wunderbar, als die Meldung, daß auch auf Cuba der Anarchismus sich bemerkbar macht. Die dortigen Anarchisten haben sich auch ein eigenes Wochenblatt „Nuevo Ideal“ zugelegt, das sich angeblich großer Verbreitung erfreuen soll. Die Berliner anarchistischen Führer Landauer und Kuback haben in dem Gefängniß in Tegel die ihnen in dem Prozeß Gottschalk (Prozeß Zietzen) adjudicirten Strafen von sechs bzw. zwei Monaten angetreten. Der Kampf unter den deutschen Anarchisten, ob man den internationalen Anarchistenkongreß in Paris beschiden solle oder nicht, dauert fort; namentlich die süddeutschen Anarchisten, welche auch seinerzeit auf dem ersten deutschen Anarchistenkongreß in Karlsruhe sich ganz entschieden gegen die Beschidung des internationalen Kongresses in London erklärt haben, sind der Meinung, daß der Pariser Kongreß reiner Blödsinn wäre; anstatt dort Resolutionen zu fassen, die noch nicht anerkannt würden, solle man lieber agitatorisch in Deutschland für die Sache des Anarchismus wirken. Die anarchistischen Blätter in Deutschland sind jetzt auch wieder regelmäßig erschienen und bringen unter anderem die Abrechnung über die drei letzten Monate; der Etat eines jeden Blattes beträgt etwa monatlich 350 Mark; für Redaktion und Expedition wird so gut wie nichts ausgegeben (Miethe 14 Mk. pro Monat); das „Neue Leben“ konnte in drei Monaten 120 Mark Beiträge für den Preßfonds verzeichnen.

In San Domingo ist nach den wiederholten Siegen, welche die Aufständischen über die Regierungstruppen und Anhänger Figueredo errungen haben, eine provisorische Regierung mit dem Sitze in Cibao eingesetzt worden, deren Hauptaufgabe sein wird, dem Geseze wieder Geltung zu verschaffen. Während der Zeit des Interregnums, das seit der Ermordung des Präsidenten Heureaux, d. h. seit länger als Monatsfrist herrscht, sind alle Bande der Ordnung gelöst worden. Wie übereinstimmende Berichte erkennen lassen, herrichten in der Republik geradezu anarchische Zustände. Die Aufständischen betrachten sich nicht als Sieger, sondern auch als Herren ihrer Gegner. Mord und Raub waren an der Tagesordnung. Die Washingtoner Regierung, die den Präsidentenfigueredo durch Jimenez hatte verhaften lassen unter der Anlage, Freirepublikationen auszuführen und trotz der ihm durch die Regierung der Vereinigten Staaten übermittelten Warnung neue Anhänger dafür erworben zu haben, entschloß sich dazu, Jimenez wieder auf freien Fuß zu setzen, weil sie von ihm erwartete, daß er in seinem eigenen Interesse die Wiederherstellung der Ordnung sich werde angelegen sein lassen. Denn daß die provisorische Regierung einer Diktatur des Jimenez gleichkommt, daß sein persönlicher Wille maßgebend ist für die Entscheidungen der provisorischen Regierung, unterliegt keinem Zweifel. Die Verfassung der Republik schreibt die Wahl des 22gliebrigen Kongresses, des Präsidenten und des Vicepräsidenten durch indirekte Wahl vor. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wo sich Jimenez durch die Gewalt der Waffen zum Herrn der Lage gemacht hat, stinken diese Wahlen zur Poesie herab. Aus ihnen werden nur Kreaturen des Jimenez hervorgehen. War Heureaux ein Diktator, wird Jimenez es nicht minder sein. Bevor das alte Ministerium, dem Zwange der Verhältnisse weichen, abdankte, stürzte ein Volkshaus in San Domingo den Regierungspalast, da bekannt geworden war, daß die Minister Schiffsladungen von Waffen wegzuschaffen suchten. Dieser Versuch deutet darauf hin, daß die Gegner des Jimenez wenigstens hoffen, an dem Bestande auch seiner Herrschaft in Zukunft rütteln zu können.

Ungetrübter Sicherheit wird Jimenez sich ebenso wenig erfreuen wie sein Vorgänger.

Locales und Provinziales.

Gleiwitz, den 6. September 1899.

Redaktion und Geschäftsstelle für Gleiwitz:

Kirchplatz 1 (Rathhoserstraße).

Fernsprechanschluß: Amt Gleiwitz, Wanderer.

† **Wolfgang von Goethe**, dessen 150. Geburtstagsfeier jetzt in der ganzen Welt mit Jubel begangen wurde, soll nun auch hier an einem öffentlichen, seiner Dichtkunst gewidmeten Abende zu Worte kommen. — Der gefeierte Charakterdarsteller des Breslauer Stadttheaters nämlich, Herr Otto Gerlach, hat sich bereit erklärt, einen seiner überall mit so reichem Beifall aufgenommenen Recitations-Abende ausschließlich dem Dichtersfürsten Goethe zu widmen. — Herr Gerlach ist uns ein lieber, stets mit besonderer Freude hier auf unserer Bühne begrüßter Gast und wir freuen uns aufrichtig, den verehrten Künstler wieder einmal hören zu können. Anlässlich der Goethefeier in der Breslauer Dichterschule haben die Recitationen des Herrn Gerlach nicht enden wollenden Beifall erweckt, und die ganz eigenartige packende Art seines Vortrages nöthigte den mit Applaus überschütteten Darsteller zu immer neuen Zugaben Goethe'scher Gedichte, welche der Künstler unübertrefflich wirkungsvoll recitirte. Am nächsten Sonnabend wird Herr Otto Gerlach im hies. Concertsaal einen solchen Recitationsabend nur Goethe'scher Dichtungen veranstalten, welcher zweifellos das allgemeine Interesse beanspruchen darf und dessen Besuch wir auf das lebhafteste empfehlen.

† **Oberschlesische Dampfstraßenbahn-Gesellschaft m. b. H. in Berlin.** Von der Nationalbank für Deutschland, der Breslauer Diskonto-Bank, der Deutschen Genossenschaftsbank von Sörgel Parisius u. Co. und der Commerz- und Diskonto-Bank zu Berlin sind nom. Mk. 4000 000 Aktien No. 1—4000 der Schlesischen Kleinbahn-Aktiengesellschaft zu Berlin an der Berliner Börse eingeführt. Letztere Gesellschaft hat zur Zeit sämtliche Geschäftsanteile der Oberschlesischen Dampfstraßenbahn-Gesellschaft m. b. H. zu Berlin im Nominalbetrage von Mk. 4000 000, sowie eine Forderung an die genannte Gesellschaft im Betrage von Mk. 797 642,66 zum Preise von Mk. 13480 000 erworben, so daß die Verhältnisse der Oberschlesischen Dampfstraßenbahn-Gesellschaft m. b. H. bei Einführung der nom. Mk. 4000 000 Aktien der Schlesischen Kleinbahn-Aktiengesellschaft das vornehmste Interesse besitzen. Die Oberschlesische Dampfstraßenbahn-Gesellschaft m. b. H. befißt mitten in dem Oberschlesischen Industriebezirke ein umfangreiches Netz von Straßenbahnen, von welchem Ende 1895 34,5 km und Ende 1898 47,9 km im Betriebe standen, während jetzt bereits 87,1 km betrieben werden und auch von den noch weiter concessionirten 17,6 km die Betriebsöffnung der Strecke Schomburg-Antonienhöhe in einer Länge von 7,6 km unmittelbar bevorsteht. Die Straßenbahnen werden mit Ausschluß der Linie Gleiwitz-Kauden elektrisch betrieben bzw. für den elektrischen Betrieb eingerichtet. Die Abnehmungen der Oberschlesischen Dampfstraßenbahn-Gesellschaft m. b. H. sind im ganzen von Mark 105763 Ende 1894 auf Mark 649300 Ende 1898 und pro km der durchschnittlich im Betriebe befindlichen Strecken von Mk. 11856 im Jahre 1895 auf Mk. 15534 im Jahre 1898, die Zahl der Reisenden ist von 2363254 im Jahre 1895 auf 3603350 im Jahre 1898 gestiegen. Auf die Geschäftsanteile von Mk. 4000 000 wurden pro 1894: 4,4 pCt., pro 1895: 5,26 pCt., pro 1896: 5,4 pCt., pro 1897: 5,74 pCt. und pro 1898: 6,43 pCt. vertheilt.

† **Manöverquartiere unserer Garnison.** Unser Infanterie-Regiment rückt Sonnabend, den 9. d. Mts., nach dem Manövergelände und zwar begiebt sich das Regiment per Bahn bis Rosenberg. Der Stab des Infanterie-Regiments liegt den 9., 10. und 11. in Rosenberg, den 11. und 12. September ist Bimal, den 12., 13., 14. und 15. liegt der Stab in Kreuzburg, den 16. in Stalung. Das 1. Bataillon liegt am 9., 10. und 11. in Sternalitz, Kostellitz, Elguth und Pfurow, den 11., und 12. im Bimal, den 12., 13. und 14. in Kreuzburg, den 14. und 15. im Bimal, den 15. und 16. in Brune (Gut und Gemeinde), Jakobsdorf und Stalung. Das 2. Bataillon liegt am 9., 10. u. 11. in Rosenberg, Sternalitz, Neu-Karmuntau u. Bogdanowicz, 11. u. 12. im Bimal, den 12., 13. u. 14. in Kunzendorf, Nieder- und Ober-Kunzendorf, Ludwigsdorf und Prittwitz, am 14. und 15. im Bimal, am 15. und 16. in Rosen, Kockelsdorf, Bilsdorf und Proschlitz. Das 3. Bataillon liegt am 9., 10. und 11. Sept. in Bilsdorf, Friedrichswille, Wollentzschin und Babeau, am 11. und 12. im Bimal, am 12., 13. und 14. in Wäntendorf (Gut und Gemeinde), Schloß Elguth, Ober-Elguth, Panau und Kockschanowicz, am 14. und 15. im Bimal, am 15. und 16. in Sarnau, Wilmsdorf, Schönwald und Baumgarten. Der Stab des Ulanenregiments liegt vom 9. bis 15. September in Jamm, am 15. und 16. in Bilschen. Die 1. Eskadron liegt am 9., 10. und 11. September in Rosenberg, am 11. und 12. in Bogdanowicz, am 12., 13. und 14. in Gattersdorf, am 14. und 15. in Ober- und Nieder-Kunzendorf, am 15. und 16. in Kockschanowicz. Die 3. Eskadron liegt am 9., 10. und 11. September in Stalung, am 12., 13. und 14. in Kreuzburg, am 14. u. 15. in Kocksdorf, am 15. u. 16. in Galkowitz, Jachtkowitz und Bilschen. Die 4. Eskadron liegt am 9., 10., 11. und 12. September in Nieder- und Ober-Kunzendorf, am 12., 13. und 14. in Stalung und Birsdorf, am 14. und 15. in Polanowicz, Wilmsdorf und Baumgarten, am 15. und 16. in Neudorf. Die 5. Eskadron liegt am 9., 10., 11. und 12. September in Kockschanowicz, am 12., 13. und 14. in Schönwald, am 14. und 15. in Kockschanowicz und am 15. und 16. in Karmuntau. (Die Quartiere für das Divisions- und Korpsmanöver folgen später. D. Red.)

† **Stenographentage.** Im Jahre 1900 soll in der Zeit zwischen dem 25. Juli und dem 15. August oder zwischen dem 26. August und dem 15. September der 7. internationale Stenographentag in Paris stattfinden. Für dasselbe Jahr stehen zwei große Gabelberger'sche Stenographen-Versammlungen in Aussicht. Zu Sten. (am 15. April) ist der 2. internationale Gabelberger'sche Stenographen-Kongreß in Rom geplant. Am 23. Juli wird in Dresden der 6. deutsche Gabelberger'sche Stenographentag abgehalten werden.

† **Grober Unfug.** Gestern Nachmittag wurde durch eine Marktuhre ein Laternenpfahl auf der Kaudenerstraße umgefahren. Durch den Geruch des ausströmenden Gases aufmerksam gemacht, kamen einige Knaben herbei, welche das Gas anzündeten. Dieses brannte nahezu drei Stunden.

† **Ein ungetreuer Beamte** ist der frühere Vollziehungsbeamte Franz Koch von hier. Derselbe wurde am 13. Januar 1898 durch Grandjoch vom hiesigen Magistrat verpflichtet und angestellt. Derselben lag die Einziehung von rückständigen Steuern und verschiedener Gebühren ob. Im Mai d. Js. hatte er vom Kaufmann Gassmann 71,60 Mk. Wassergeld, von den Kaufleuten Pniower und Schlesinger 60,20 Mk. Baugebühren und von Herrn Louis Schiller 42,00 Mk. Wassergeld, in Summa 173,80 Mk. eingezogen. Dieses Geld hatte er unterschlagen und damit eine Lustreise nach Berlin unternommen. Ferner war ihm zur Last gelegt worden, vier Pfändungsprotokolle wesentlich gefälscht zu haben, indem er in denselben angegeben hatte, die gepfändeten Gegenstände seien als solche mit dem Amtselgel des Magistrats versehen, während dies nicht der Fall war. In einem Falle ist Koch erst garnicht zu den betreffenden Leuten hingegangen, sondern hat in seiner Wohnung das Protokoll angefertigt. Nach dem Motiu für seine Handlungen befragt, gab er an, er wäre zu gut gewesen und hätte gehofft, die Leute würden die Steuern schon noch bezahlen. Da er die ihm zur Last gelegten Unterschlagungen und Fälschungen unumwunden zugab, wurden ihm mildere Umstände bewilligt und gegen ihn nur auf 9 Monate Gefängniß erkannt.

† **Ein unverbesserlicher Dieb** ist der Gelegenheitsarbeiter Hermann Wygach aus Ralschau. Im Mai kam er nach Gleiwitz und entwendete dem Hausbesitzer Bowra eine Heuwage im Werthe von 150 Mk., dem Gastwirth Halberstädter hatte er ein Paket Nadel gestohlen, beim Todengräber Paulus ließ er eine Handsäge mitgehen, beim Färbermeister Drescher gestiel ihm eine schwarze Hose, während er auf der Kofeler-Straße ein Sack mit Klebeisen gefunden hatte. Für alle diese Diebstähle hatte er nur eine Entschuldigung — „Aleptomanie“. Die Strafkammer verurtheilte ihn zu 1 Jahr 5 Monate Gefängniß.

† **Eine Hausdiebin** ist das Dienstmädchen Ernestine David von hier, welche auf der Preiswitzerstraße in einer Stube mit den Dienstmädchen Gertrud Wallus und Viktoria Macziga schlief. Als die beiden Letzteren früh in die Arbeit gingen, blieb die David zurück und stahl der Wallus 9 Mark und der Macziga 27 Mark, indem sie die Körbe ausschnitt. Vor Gericht behauptete sie, auch sie sei nicht dagesen, auch ihr Koffer sei geöffnet gewesen. Dies hat sie aber augenscheinlich absichtlich gethan. Das Schöffengericht verurtheilte sie zu 2 Monaten Gefängniß.

† **Diebstahl.** Wie fürchtbar schnell die Geflügeliebe bei der Hand sind, lehrt gestern wieder ein Vorfall. Die Nachtwächtersfrau Ledwoch hatte gestern zwei Gänse gekauft und diese in einen im Hofe stehenden Stall eingesperrt. Als sie nach etwa einer Stunde nach denselben sehen wollte, waren sie verschwunden.

† **Tageschronik.** Die Scheibe des Feuermelders Nr. 1 an der Oberwallstraße ist von muthwilliger Hand eingedrückt worden. — Die Verbindungsstraße zwischen Neue Welt- und Preiswitzerstraße erhält endlich einen Bürgersteig, der von einem Seitenbord eingefasst wird. — Die Sitzung der Arbeiterinnung, welche in sehr wichtiger Angelegenheit gestern stattfinden sollte, mußte auf 14 Tage vertagt werden. — Herr Lehrer Pietruschka begeht heute sein 25jähriges Dienstjubiläum. Der katholische Lehrereverein, dessen Vorsitzender Herr Pietruschka ist, veranstaltet aus diesem Anlaß heute Abend im großen Saale des Theaterhauses eine Feier. Im Anschluß daran findet Commerc und Tanz statt. — Im Lehrereverein findet Donnerstag, den 7. d. Mts. eine außerordentliche Versammlung statt, zwecks Besprechung der 25jährigen Feier des Vereins. — In der Liedertafel findet nächsten Sonnabend, den 9. September Abends 8 Uhr eine Jubiläums-Nachfeier statt und zwar durch gemüthliches Beisammensein mit Tanz, wozu alle Mitglieder mit ihren Damen eingeladen sind. Die Liedertafel versammelt sich im Deutschen Hause. — Die Ibbet-Platten des Entwässerungskanal bei der Brieger Bierhalle, welche wegen Zusammenbruchs der Futtermauern herabgefallen waren, sind nach Erneuerung des Futtermauerwerks wieder aufgebracht worden. — Der Glasballon der elektrischen Bogenlampe am Germaniaplatz ist gestern Mittag beim Herablassen zur Reinigung angeschlagen und in Scherben gegangen. Am Abend war der Schaden noch nicht gut gemacht.

Zabrze, den 6. September 1899.

Redaktion und Geschäftsstelle für Zabrze: Bahnhofstraße 2, Café Sichen.

Fernsprechanschluß: Amt Zabrze, Wanderer.

† **Sommertheater.** Donnerstag wird Herr Otto Gerlach zum letztenmal als Graf Meegens im Blumenthal'schen Lustspiel „Das zweite Gesicht“ gastiren. — Der beliebte Künstler giebt in Gemeinschaft mit dem hiesigen Ensemble Freitag und Sonntag in Beuthen Vorstellungen.

† **Herr Gemeindevorsteher Wozjak** ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen.

† **Berufungen.** Der Königl. Bergbefahrer Herr Budee hat seine Stelle in Waldenburg vom 1. September ab aufgegeben. An seine Stelle ist der Königl. Bergbefahrer Strebin von Tarnowitz telegraphisch berufen worden. Der Königl. Schichtmeister Kieckowich von hier ist vom 1. Oktober ab als Sekretär an die Bergakademie in Berlin berufen worden.

† **Bestätigt.** Die Bestätigungsurkunden des Lehrers Knosalla in Ruda und der Lehrerin Fr. Jda Spinde in Ruda sind von der Königl. Regierung bestätigt worden. Die Lehrerin Fr. Helene Urndt hier ist definitiv angestellt worden.

† **Geistliche Personalien.** Der an der hiesigen Pfarrkirche amtierende erste Kaplan Brandys ist als Oberkaplan nach Rybnik versetzt worden; an seine Stelle tritt Kaplan Böhm aus Repten bei Tarnowitz. — Lic. theol. Josef Fischer von hier hat eine Berufung als Kaplan nach Pleß erhalten.

† **Gemeindevortretterisierung Klein-Zabrze.** Die „Grenzzeitung“ läßt sich von hier berichten, daß demnächst eine Gemeindevortretterisierung stattfinden, in der die „Geister aufeinanderplagen“ würden. Bislang ist noch nichts bestimmt, wann die Sitzung stattfinden soll.

† **General-Versammlung.** Der hiesige katholische Gesellenverein hält Sonntag, Nachmittag 4 Uhr, im Vereinslokale seine General-Versammlung ab.

† **Der Verein katholischer Lehrer von Zabrze** hält am Montag, den 11. d. Mts. im Vereinsloale des Centralhotels seine Monats-sitzung ab.

† **Von der Schuhmacher-Zunngung Zabrze.** Gestern Nachmittag 5 Uhr hielt die Zunngung im Jablonka'schen Restaurant ihre ordentliche Generalversammlung unter Leitung des zweiten Obermeisters Herrn Kluger ab. Anstelle des bisherigen Obermeisters Herrn Kubizki, der eine auf ihn gefallene Wiederwahl schriftlich ablehnte, wurde Herr Kluger zum 1. Obermeister einstimmig gewählt. Den weiteren Theil der Sitzung leitete dann die als Vertreter der Aufsichtsbehörde erschienene Herr Amtsvorsteher Nawrath. Zu Prüfungsausschüssen für das laufende Jahr wurden die Herren Gzech, Emreich, Kaczynski und Wolff in Vorschlag gebracht und auch gewählt. Nachdem noch das Belehungs- und Gesellenwesen erörtert war, fanden die Wahlen der Kommissionen zu den Ausschüssen statt. Es wurden gewählt die Herren Emreich jun. und Wolff, sowie die Gesellen Ucher und Gzech.

† **Besuch.** Der Turnverein „Froh Sinn“, Petersdorf-Gleiwitz, trifft am Sonnabend Abend mit einem Tambour-Corps zum Besuch des Turnvereins „Frisch-Frei“, Dorotheendorf hier ein.

† **Unfälle.** Dem Arbeiter Franz Olesto aus Alt-Zabrze flog in der Schmiedewerkstatt ein Stück Eisen in das rechte Auge, so daß er sich in die Gleiwitzer Augenklinik begeben mußte. — Der Schmiedegehülfe Karl Brandys wurde beim Beschlagen eines Pferdeberast ins Gesicht geschlagen, daß er im Krankenhause hoffnungslos darniederliegt.

† **Uebelthäter.** Die Arbeiterin Emilie B. wurde in der Nähe der Wolsganggrube von dem Schachtarbeiter Sch. aus Paulsdorf mit Dolch und Stöphen traktirt, so daß die Uebelthäterin nach Hilfe rief, worauf der Uebelthäter das Weite suchte.

† **Diebstähle.** Der Hausbesitzerin Marie Berch wurde aus einem unverschlossenen Stalle eine Ziege im Werthe von 18 Mark gestohlen. Auch fünf Enten hatte der Dieb in einem Sacke untergebracht, diesen aber vor dem Stalle liegen lassen. Von der Kriminalpolizei wurde die Ziege ermittelt. Der neue Besitzer wollte dieselbe gekauft haben; doch verwickelte er sich in Widersprüche und ergriff darauf die Flucht, so daß er als der Dieb anzusehen sein dürfte. — Von dem Straßenbahnsignal sind in km 5,4 bei Gwosdel der Schmalspurkreuzung Ludwigsglück-Sohniza die Drahtseilkrollen und der dazu gehörige Bolzen gestohlen worden.

† **Falsche Adresse.** Ein Gleiwitzer Schleifergehülfe war in der unangenehmen Lage, sich „Schnorren“ durchzuschlagen. Hierbei gerieth er an einen Gensdarmen, der den Neuling festnahm.

† **Eine Schlägerei** inficirten auf der Kronprinzinnenstraße zwei Arbeiter, welche deshalb verhaftet wurden.

† **Karambolage.** Der Knecht Pius Rigol aus Zaborze fuhr gestern mit einem Gespann heftig gegen einen über die Straße bei-

der Dreifachfabrik rangirenden-Eisenbahnwagen. Das Pferd verletzte sich dadurch an einem Puffer den Brustknochen derart, daß es nach tierärztlicher Anordnung getödtet werden mußte.

Polizeibericht. Ein Portemonnaie mit über 100 Mk. und einigen Schlüsseln ist gefunden und beim Amtsvorstande Zabrze abgegeben worden. — Freies Nachtquartier erhielten in Zabrze zwei Frauenpersonen wegen nächtlichen Umhertreibens.

Lipine, 6. September. Besitzveränderung. Gastwirth Britsch in Chropaczow hat sein Grundstück für 43 000 Mark an die Verwaltung der Schlestengrube, welche bereits sämtliche Besitzungen auf der Grubenstraße erstanden hat, verkauft.

Antonienhütte, 6. September. Eine Uebung der Samarter-Kolonie des hiesigen Kriegervereins, unter Leitung des prakt. Arztes Dr. Seiffert, findet am 24. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr im Neudorfer Gelände bei Antonienhütte statt; zu dieser Uebung, welche einen sehr interessanten Verlauf zu nehmen verspricht, sind auch auswärtige Vereine geladen.

Kattowitz, 6. September. Ungetreuer Beamter. Der Hilfsvollziehungsbeamte Juszil in Zawodzie, welcher sich wegen der f. z. verübten Unterschlagung vor der Beuthener Strafkammer zu verantworten hatte, erhielt eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten. — Einen schweren Verlust erlitten vor einigen Tagen zwei Fleischermeister, welche die Spedition der Schweine von Sosnowice nach Kattowitz besorgen. Einem derselben erstichte unterwegs ein Schwein, während dem anderen zwei Schweine eingingen. Es handelte sich in beiden Fällen um sehr schwere Waare. Die Spediteure sind für den Verlust verantwortlich.

Zielin, 6. Septbr. Einen Selbstmord beging gestern Nachmittag der erst seit einem Jahre verheirathet gewesene Arbeiter Albert Bientel hier selbst, indem er sich auf seinem Bodenraum erhängt hat. Das Motiv zur That ist unbekannt.

Ratibor, 6. Septbr. Leichensund. Gestern früh wurde in dem abgelassenen Pfannenbette am Schweinemarkt, etwa zehn Meter unterhalb des neuen Brückenbaues, die Leiche eines Mannes gefunden. Dieselbe lag mit dem Gesicht im Wasser und war mit Mütze, Hose und Hemd bekleidet. Anscheinend liegt ein Unfall vor. Die Personalien des Todten sind noch nicht bekannt. — Feuer. Gestern Nachmittag brannte in Wilhelmsdorf bei Ratibor das dem Maurerpolier Hase gehörige Gehöft, bestehend aus Wohnhaus und Scheuer, vollständig nieder.

Neustadt, 6. Septbr. Blitzschlag in eine Schule. Am Sonntag Nachmittag entlud sich über Wilsau ein Gewitter. Von zwei zur Erde fahrenden Blitzen traf der eine die hiesige Schule. Der Blitz schlug in den Schornstein, zerriß diesen im oberen Theile, zerplitterte zwei Sparren und schleuderte das Flachwerk eine Breite von zwei Metern vom Dache herab. Durch den Schornstein gelangte der Blitz in die Küche; von hier aus nahm er den Weg durch sämtliche Zimmer, wobei er nur einen werthvollen Spiegel zertrümmerte. Welchen Schreck die Lehrfamilie, die sich zu der Zeit in dem Zimmer aufhielt, ausgestanden hatte, läßt sich leicht erklären. Die älteste Tochter wurde zur Erde geschleudert, ohne Schaden davon zu tragen. Die Gemeinde beabsichtigt, an dem Schulgebäude demnächst einen Blitzableiter anbringen zu lassen.

Breslau, 6. September. Auf dem Oberschlesischen Bahnhof hier selbst wurde gestern Vormittag der Arbeiter Anders, welcher bei

Arbeiten der Kabelleitung beschäftigt war, in dem Augenblick, als er das Gleis betrat, von einer daherkommenden Lokomotive überfahren. Schwer verletzt wurde er in das Kloster der barmherzigen Brüder geschafft.

Aus aller Welt.

Hamburg, 5. Septbr. In den öffentlichen Anlagen der Stadt wurde heute früh der Journalist Buchmüller erschossen aufgefunden. Die „Hamb. Neuest. Nachr.“ empfangen heute einen Brief Buchmüllers, daß der Abdruck der von ihm eingesandten Novelle unnötig wäre, da er sich das Leben nehmen werde.

Kiel, 5. Septbr. Der vermehrte Dampfer „Titus“ der hiesigen Rhederei Gebrüder Andersen ist, wie jetzt feststeht, mit Mann und Maus in der Nordsee untergegangen. Man nahm Anfangs an, daß das Schiff mit Maschinenavarie hilflos treibe und einen Nothhafen anlaufen werde, allein alle Nachforschungen sind erfolglos geblieben. Der alte, 1866 erbaute Dampfer ist wahrscheinlich während des letzten Nordweststurms led gesprungen und gesunken. Die Besatzung bestand aus 17 Mann. Das Schiff wurde von dem Kapitän Stühr aus Möltenort geführt. Die meisten Verunglückten stammten aus Kiel und der Umgegend.

Kantweil (Borarlberg), 5. Septbr. Lustmord. Im Gestrüppe am linksseitigen Ufer der Frödisch wurde das 7 Jahre alte Mädchen Frida Gutschner mit ausgeschlitztem Bauche todt aufgefunden. Verdächtig der That erscheint ein fremder, einige zwanzig Jahre alter, mit hellem Beinleid, dunklem Gehrod und gut geleieter Bursche, der schon an eine ältere weibliche Person unweit des Tharortes nicht lange vorher ein unsittliches Ansinnen gestellt hatte.

Die im Gouvernement Radom gelegene Stadt Osiel wurde von einem furchtbaren Brande vollständig eingeäschert. Das Feuer war an allen Ecken angelegt. Zehn Menschen werden vermißt. Das Glend ist entsehrlich.

In Paris brach in dem Museum Greinin eine Feuersbrunst aus. Das Feuer entstand im Erdgeschoß und einen Augenblick herrschte eine große Panik unter den Besuchern. Es gelang jedoch der Feuerwehre des Feuers Herr zu werden und die meisten werthvollen Wachfiguren zu retten. Trotzdem ist der Materialschaden sehr groß.

Antrag aus dem Standesamtsregister der Stadt Gleiwitz

Gleiwitz, den 5. September 1899.

Geboren: Arbeiter Carl Wagner, Zwillinge, Helene Clara und Gertrud Auguste. — Hilfsweihensteller Josef Schmatla e. S., Bruno Josef. — Bahnarbeiter Constantin Głodniot e. S., Konstantin. — Stellmacher Josef Buchta e. S., Josef Johann. — Oberleutnant im Inf.-Regt. Keith Paul Keil e. S.

Verheiratet: Elfriede Binotich mit dem Glaser Mag Spiller. **Gestorben:** Mühlenarbeiter Binotich, 27 J. 7 Mon. — Wittwe Marie Prziybilla, 41 J. 6 Mon.

Original-Telegramme.

Berlin, 6. September. Der Direktor des Reichstagsbureaus Geheimer Regierungsrath Knaak, wird der „Volkszeitung“ zufolge demnächst in den Ruhestand treten.

Köln, 6. September. Die „Köln. Zeitung“ meldet aus London,

die Vorbereitungen des englischen Kriegsministeriums für einen etwaigen Krieg mit Transvaal sind beendet. Die Regierung stellt für Auslagen vorläufig fünf Mill. Pfund bereit. Dem „Londoner Abendblatt“ zu Folge hat die Regierungsbruderei den Auftrag erhalten, die Proklamation zur Einberufung der ersten Klasse der Reservisten zu drucken, und die erforderlichen Exemplare sofort abzuliefern.

Paris, 6. September. Dem „Figaro“ zufolge telegraphirte Panizzardi an seinen gegenwärtig in Rennes weilenden Arzt, daß es heute seine Vorgesetzten gestatten, daß er als Zeuge in Rennes erscheinen werde.

Reims, 6. Sept. Die kommissarische Vernehmung des Oberst Schwarzkoppen und Panizzardi und eine hierauf folgende Mittheilung des Refraktats durch den ministeriellen Vertreter Palaeologue gilt hier als wahrscheinlich.

Brüssel, 6. Septbr. Die offiziöse Presse kündigt an, daß die Regierung diesmal die sozialistischen Straßenunruhen, welche die Annahme der Wahlreform verhindern sollen, nicht dulden und eventl. mit Waffengewalt unterdrücken werde. Der Generalrath der Arbeiter ist hieron verständig worden. Die Regierung traf bereits die nöthigen Maßnahmen. Die Spitzen der Militärbehörden sowie der Bürgerwehr halten eine längere Berathung mit dem Kriegsminister General Coustant d'Allemade.

Kopenhagen, 6. Septbr. Der Ausgleich ist soeben von dem Arbeiter- und dem Arbeitgebervereine ratifizirt. Die Niesensperre ist somit offiziell beendet.

Christiania, 6. Septbr. Baron Toll in Petersburg kaufte in Tönsberg für 70 000 Kronen das Fangschiff „Garald Haarlager“. Das Schiff soll für eine am 1. März in Aussicht genommene Expedition ins Polarmeer ausgerüstet werden.

London, 6. Septbr. Drei Infanterie-Brigaden sind nach dem Kap beordert. Die Admiralität hält 7 Transportschiffe bereit.

London, 6. September. In einer Versammlung seiner Wähler hielt John Morray eine Rede, in welcher er nachdrücklich für verhältnißliche Politik eintrat. Ein Krieg, der dem Reiche große Lasten auferlege, sei der Gipfel der höchsten Thorheit, England brauche kein Rauberreich zu sein, ein Krieg mit Transvaal würde die tiefste Schmach bedeuten.

Bilbao, 6. September. Gestern sind in der Provinz Biscaya zwei Eisenbahnzüge zusammengestoßen. 15 Personen sind verletzt.

Porto, 6. September. Gestern ist wieder eine neue Erkrankung, noch ein Todesfall vorgekommen. Die Läden sind geschlossen; die Truppen sind in den Kasernen konfignirt.

Special-Institut für Optik und Mechanik. **G. Bache Gleiwitz** Wilhelmstr. 24. empfiehlt Brillen und Pincenez mit feinsten Crystalgläsern, jeder Gesichtsbildung fachmännisch genau angepasst. Best assortirtes Lager aller in's Fach schlagenden Artikel.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, des Lachirers **Josef Siegmund**, sage ich allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem Herrn Oberkaplan Jaglo, für die trostreichen Worte am Grabe, meinen innigsten Dank. 8757* Die tieftrauernde Wittwe **Frau Anna Siegmund** geb Hartmann.

Altkathol. Gemeinde. Sonntag, den 10. September, Vormittags 9 1/2 Uhr: **Gottesdienst.** Der Kirchenvorstand

Hirschfleisch ausgehackt, empfiehlt 8763 **Josof Kodron,** Gleiwitz.

Sophas sind billig zu verkaufen bei 8748* M. Heller, Gleiwitz, Bahnhöfstr. 37 **Edle Garzer**

Kanariensänger mit geraden und gebogenen Schmelzschall, schöne Kanarie, Kinael und kleine Flöten, gebe zu 8, 10, 12, 15, 20, 25 und 30 Mk. ab. Der Versand geschieht unter Nachnahme, gekratte 8 bis 14-tägige Probezeit und übernehme volle Garantie für lebende Ankunft und Werth. Viele Dankschreiben stehen zu Diensten. Weibchen 1,50—2 Mk **W. Pein,** Bleicherode a. Harz, Hauptstraße 3, 8742

1 Laden erbst Wohnun ist vom 1. Januar 1900 zu beziehen. 8738* **F. Tront, Stellmachermeister,** Gleiwitz, Neue Weltstr. 3.

Sonnabend, den 9. September ev. Abends Punkt 8 Uhr. **Theater- und Concerthaus Gleiwitz.** **Goethe-Abend** von 8737 **Otto Gerlach,** Regisseur und 1. Charakterdarsteller vom Stadt-Theater zu Breslau. **Preise der Plätze:** Im Vorverkauf bei Herrn J. Rund jun. am Ringe und in Jung's Conditorei: Loge 1,50 Mk., Sperrsiß und Balkon 1,00 Mk., 1. Platz 0,75 Mk., Stehplatz 0,50 Mk., Schülerbillets 0,40 Mk. — An der Abendkasse erhöhen sich die Preise um 25 Pfg.

Albert Keil, Pfarrstraße 6, Gleiwitz, Pfarrstraße 6, empfiehlt **lebende Palmen in jeder Preislage.** Ausführungen von großen Trauer-Arrangements nur von lebenden Palmenzweigen. Durch massenhafte Kulturen meines Vaters bin ich in der Lage, dieselben zu jeder Zeit am Lager zu halten. **Palmenkränze in schönster Ausführung** von 1,50 Mk. an. Lorbeerkränze 50 Pfg. bis 100 Mk. **Braut-Garnituren zu jeder Zeit** bei reich günstige Preisberechnung. Täglich frische Sendungen von Rosen u. anderen Schnittblumen. Rosen à Stück 10 Pfg. Um gütigen Zuspruch bittend zeichnet 8751 Hochachtung D. D.

Ein Laden in Gleiwitz, beste Lage, zu jedem Geschäft geeignet, ist mit oder ohne Wohnung p. bald od. 1. Oktbr. ev. billig zu vermieten. 8749 **Franz Podolsky, Gleiwitz,** Johannisbrücke. 1 schöne Stube w. Küche 1 Ekg an ruhige Wether sofort zu vermieten und 1. Oktbr. u. beziehen. (8752) Joh. Kusch, Gleiwitz, Nilolaitz. 32. 1 Stube u. Kammer b. 15 Sept. a. bez. 1 8745* Gleiwitz, Klosterstr. 27. **Wer ertheilt Nachhilfestunden in Algebra?** Gefl. Off. u. Preisang. unt. X. P. 1001 Hauptpostlag. Gleiwitz erb. i. 8747* **M. Freund,** 8744 Gleiwitz. **1 tüchtiger Bäckergehilfe** findet Stellung in der Wiener-Bäckeret, Gleiwitz, 4 farrstr. 3. 8746*

Theater- u. Concerthausgarten Gleiwitz, 8753 **Donnerstag, den 7. September:** **Grosses Abschieds-Concert** der gesamten Infanterie-Kapelle. Zur Ausführung kommt u. A.: **1870/71,** Großes Schichtenpotpourri v. Saro. Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pfg. Bei unangünstiger Witterung findet das Concert bestimmt im Saale statt **Donnerstag, den 7. September** zum 8755

Rebhuhn - Abendbrot (1 Rebhuhn mit Kohl 1 Mk) auch außer dem Hause, ladet ergebenst ein **A. Weber, Gutsmanns W.ink.,** Gleiwitz. **Durchaus tüchtig gebildete** **Wirthschafterin** sucht Stellung a. 1. Okt'r; würde auch im Gasthaus od. Geschäft Vertrauensstellung annehmen. Off. unter B. D. postlaacend Gleiwitz erbeten. 87 8*

Ein Lehrmädchen kann sich melden. 8752 **A. Keil,** Blumen-Geschäft, Gleiwitz, Pfarrstraße No. 6. **Ein tüchtiger, solider** **Haushälter** kann sich zum baldigen Antritt melden. 8756 **Concerthaus Gleiwitz.** Auch kann sich daselbst ein **Recluerlehrling,** Sohn achtbarer Eltern, melden.

Kaufmann, 8 Jahre selbstständig, in der Textil-Branche sowie in sämtlichen kaufmännisch. Arbeiten vollständig firm, sucht Stellung. Offerten unt. B. K. 8750 an den „Wand.“ Geschäftsstelle Gleiwitz erbeten **Malergehilfen u. Aufreißer** zum sofortigen Antritt gesucht. (8754) **Mluderk,** Gleiwitz, Große Mühlstraße 2. 8756)

Lehrling, mit guter Schulbildung für mein kaufmännisches Bureau gesucht, welcher sich im Ein- u. Verkauf, der Korrespondenz und in der Elektrotechnik ausbilden kann. **M. Freund,** 8744 Gleiwitz. **1 tüchtiger Bäckergehilfe** findet Stellung in der Wiener-Bäckeret, Gleiwitz, 4 farrstr. 3. 8746*

Sommertheater in Zabrze. Im Saale des Herrn J. Eisner. **Donnerstag, den 7. September 1899:** **Zweites und letztes Gastspiel** des 1. Charakterdarstellers und Regisseurs Herrn **Otto Gerlach** vom Stadttheater in Breslau. **Das zweite Gesicht.** Lustspiel in 4 Akten von D. Blumenthal. 8759 **Die Direction.**

Für Brautleute bietet sich Gelegenheit **zum billigen Möbelfauf,** da ich wegen Auflösung meines Möbel-Geschäftes meine Bestände zum **billigsten Preise** ausverkaufe. 8760 **Carl Lehmann, Zabrze,** Tischlerei mit elektrischem Betrieb. **Spezialität:** Uebernahme von Bauten, Baden- u. Restaurations-Einrichtungen.

Zwangsversteigerung. **Donnerstag, den 7. September 1899, Vormittag 10 Uhr,** werde ich auf dem hies. Marktplatze (vor dem alten Gerichtsgebäude) **2 Sophas, 1 Kleiderschrank (Nußbaum), 1 Spiegel mit Untersatz, 1 Wachslichter mit Marmorplatte, 1 Bettstelle mit Matratze und Keilissen u. dergl. m.** gegen gleich baare Bezahlung zwangsweise versteigern. 8778 **Zabrze, den 4. Septbr. 1899. Sdzuy, Gerichtsvollzieher.**

Bilzig zu verkaufen eine neue Drehbank und eine Habelbank. Zu erfragen bei 8762* **Maschke, Zabrze,** Hedwischstraken Str. **Wein in Bernit** gelegenes massives **Haus mit Garten** beabsichtige ich zu verkaufen. Rfl. w. lenen sich gefl. wenden an 8724 **Franz Kozubik, Mathesdorf.** **Eine tüchtige Verkäuferin** für mein feines Wirthschaft wird per 1. Oktober gesucht. **Ignatz Murgoth, Zabrze,** Kronprinzstr. 5. 8736) **Vertreter gesucht** für Decodener Stopfbüchsenfett-Packung, anerkannt bestes Fabrikat. Herren, welche bei der Fabrikumschiff eingekauft sind, bevorzugen. Offerten an Haasensteln & Vogler, A. G., Dresden unter U. R. 321. (8746) **Junger Mann, mit Wartung von Dampf-, electricch. und Eisenmaschinerie vertraut, sucht Stellung als Maschinist.** Gefl. Angeb. unter No. 8761 an den Wamberec Geschäftsstelle Zabrze erb. *

Wie geht es zu?

daß in jeder Stadt immer nur einzelne **Cigarren-Spezial-Händler** Renommee und Ruf haben? — und nur diese das größere Geschäft machen? Und wie kommt es, daß diese **ersten Cigarren-Händler** die **besten Cigarren und Cigaretten** führen, und **trotz ihrer regulären Detail-Verkaufspreise** ihre Abnehmer zufrieden stellen?

Nur dadurch, daß diese Händler genau wissen, von welchen **Cigarrenfabrikanten** sie diese und jene Marke, diese und jene **Fagons etc.** zu beziehen haben, und dann oft ihren Fabrikanten verbieten, mit **anderen**, besonders neuen **Cigarren-Händlern** am Plage zu arbeiten.

Ich habe es mir daher von **Gründung meines Hauptgeschäftes** an zur Aufgabe gemacht — **genau dieselben gangbaren Marken, genau dieselben anerkannt berühmtesten Fabrikate**, welche hunderte der größten **Spezial-Händler** Deutschlands seit langen Jahren führen und von diesen als die besten Fabrikate **anerkannt** sind, und von den **größten und maßgebendsten** Fabriken, welche **Hunderte Millionen Cigarren** pro Jahr liefern, fabricirt werden — in **meinen Lagereien in den Handel zu bringen**, doch nur mit dem Unterschied, daß ich viel **niedrigere**

unbedingte Engros-Preise schon von 10 Stück an

berechne und mich mit einem in der **Cigarrenbranche** gänzlich unbekanntem **kleinen Nutzen** begnüge und dadurch das große Geschäft mache.

Ich habe nur einen Preis, ob 10 Stück oder 1000 Stück und betrachte jeden Raucher als Engros-Kunden.

Jeder Raucher findet in meinen Lagereien **Alles, was auf dem Cigarren-Markt eine Rolle spielt, Alles, was neu ist, von den billigsten, geraden, Bod- und sogar Torpedo-Fagons zu Mark 19 per 1000 Stück = 10 Stück 0,19 Mark an bis zu den denkbar feinsten Marken.** Bitte, prüfen Sie die heutige Offerte und überzeugen Sie sich, daß alle Angaben **schon von 10 Stück an** Cigarrenhändler Deutschlands.

No. 70. 1000 Stück Mk. 35,—, 100 Stück Mk. 3,50, 10 Stück Mk. 0,35.



Sumatra-Decke, g. lange Einlage, leicht, sehr beliebte Cigarre.

No. 75. 1000 Stück Mk. 35,—, 100 Stück Mk. 3,50, 10 Stück Mk. 0,35.
Sumatra-Decke, Java, g. lange Blätter-Einlage, sehr beliebte 5 Pfennig-Cigarre, als solche stark von Restaurateuren und Wiederverkäufern begehrt.

= 210. 1000 Stück Mk. 50,—, 100 Stück Mk. 5,00, 10 Stück Mk. 0,50.
Voll, kräftige Brasil-Cigarre, nur Brasilfarben, Brasil-Decke, beste Brasil-Einlage, vorzügliche Qualitäts-Cigarre. Für jeden wirklichen Brasil-Raucher und Kenner hervorragende 60 Mark-Cigarre. Bitte, versuchen Sie!

= 230. 1000 Stück Mk. 50,—, 100 Stück Mk. 5,—, 10 Stück Mk. 0,50.
Elegante Farben, Sumatra-Decke, Seadleaf-Brasil-Einlage, leicht, mild, herrliche 6 Pfg.-Cigarre, Rauchern leicht. Qualitäten sehr zu empfehlen!

= 391. 1000 Stück Mk. 70,—, 100 Stück Mk. 7,00, 10 Stück Mk. 0,70.
ff. Sumatra-Decke, Felix-Havanna-Einlage, herrliche Farben, beste Composition.

= 394. 1000 Stück Mk. 70,—, 100 Stück Mk. 7,—, 10 Stück Mk. 0,70.
ff. Sumatra-Decke, ff. Brasil-Einlage, leichte, sehr angenehme Cigarre.

= 407. 1000 Stück Mk. 80,—, 100 Stück Mk. 8,00, 10 Stück Mk. 0,80.
ff. Mexiko-Decke, Felix-Havanna-Einlage, meist herrliche graue Farb., mittelb. Qual.

= 442. 1000 Stück Mk. 80,—, 100 Stück Mk. 8,00, 10 Stück Mk. 0,80.
ff. Sumatra-Decke, Felix-Havanna-Einlage, elegante Farben, leicht, sehr angenehm.

= 477. 1000 Stück Mk. 100,—, 100 Stück Mk. 10,00, 10 Stück Mk. 1,00.
ff. Mexiko-Decke, Havanna-Einlage, viel graue Farben, reguläre 120 Mk.-Cigarre.

= 485. 1000 Stück Mk. 100,—, 100 Stück Mk. 10,00, 10 Stück Mk. 1,00.
ff. Sumatra-Decke, Java-Felix-Havanna-Einlage, vornehme Farben, angenehm, kräft.

No. 140. 1000 Stück Mk. 40,—, 100 Stück Mk. 4,—, 10 Stück Mk. 0,40.
Sumatra-Decke, g. lange Blätter-Einlage, sehr voll gearbeitet, tadellos in Brand, Geschmack, Aroma.

= 150. 1000 Stück Mk. 40,—, 10 Stück Mk. 0,40.— Sumatra-Decke, rein amerikanische Einlage, tadellose Farben, herrlich gearbeitet, bei Detail-Händlern viel mit Mk. 60 eingeführt.

= 155. 1000 Stück Mk. 45,—, 100 Stück Mk. 4,50, 10 Stück Mk. 0,45.
ff. Sumatra-Decke, Java-Brasil-Einlage, für diesen Preis eine hervorragende Leistung.

= 170. 1000 Stück Mk. 45,—, 100 Stück Mk. 4,50, 10 Stück Mk. 0,45.
ff. Sumatra-Decke, Java-Domingo-Brasil-Einlage, milde und sehr angenehme 5 Pfennig-Cigarre.

= 216. 1000 Stück Mk. 50,—, 100 Stück Mk. 5,—, 10 Stück Mk. 0,50.
ff. Sumatra-Decke, Felix-Brasil-Einlage, kolossal stark gefordert, sehr preiswerth.

= 225. 1000 Stück Mk. 50,—, 100 Stück Mk. 5,—, 10 Stück Mk. 0,50.
Sumatra-Dali-Decke, Java-Brasil-Einl., voll gearbeitet, sehr angenehmes Rauchen.

= 265. 1000 Stück Mk. 55,—, 100 Stück Mk. 5,50, 10 Stück Mk. 0,55.
Brasil-Decke, Felix-Brasil-Einl., preiswerth, Dual-Cigarre, die ich kenne.



No. 245. 1000 Stück Mk. 55,—, 100 Stück Mk. 5,50, 10 Stück Mk. 0,55.



No. 295. 1000 Stück Mk. 60,—, 100 Stück Mk. 6,—, 10 Stück Mk. 0,60.
ff. Sumatra-Decke, Felix-Brasil-Einlage, mittelkräftig, sehr voll gearbeitet.

= 310. 1000 Stück Mk. 60,—, 100 Stück Mk. 6,00, 10 Stück Mk. 0,60.
ff. Sumatra-Decke, Domingo-Brasil-Einl., mittelkräftig, Qualitäts-Cigarre, sehr beliebt.

= 335. 1000 Stück Mk. 65,—, 100 Stück Mk. 6,50, 10 Stück Mk. 0,65.
ff. Sumatra-Decke, Dannemann, Felix- und Cuba-Einlage, herrlich mild.

= 425. 1000 Stück Mk. 80,—, 100 Stück Mk. 8,—, 10 Stück Mk. 0,80.
ff. Sumatra-Decke, Felix-Cuba-Havanna-Einlage, mittelkräftig, äußerst pikant.

= 432. 1000 Stück Mk. 90,—, 100 Stück Mk. 9,—, 10 Stück Mk. 0,90.
Mexiko-Decke, nur dunkelgrau, Sumatra-Felix-Havanna-Einlage. Für den, welcher nur den Inhalt einer Cigarre beurtheilt, reguläre 100 Mk.-Cig., sehr zu empfehl.

= 436. 1000 Stück Mk. 80,—, 100 Stück Mk. 8,—, 10 Stück Mk. 0,80.
ff. Sumatra-Decke, ff. St. Felix-Einlage, in dieser Preislage stark gefordert.

= 438. 1000 Stück Mk. 90,—, 100 Stück Mk. 9,—, 10 Stück Mk. 0,90.
Mexiko-Decke, Felix-Brasil-Havanna-Einlage, ein Hochgenuß für Mexiko-Raucher.



No. 410. 1000 Stück Mk. 80,—, 100 Stück Mk. 8,—, 10 Stück Mk. 0,80.
Sumatra-Decke, Felix-Havanna-Cuba-Einlage, hochfeine 10 Pfg.-Cigarre.

= 505. 1000 Stück Mk. 105,—, 100 Stück Mk. 10,50, 10 Stück Mk. 1,05.
Vorstenland-Decke, ff. Havanna-Einl., bestechende Farben, leicht, entzückend. Aroma!

No. 305. 1000 Stück Mk. 60,—, 100 Stück Mk. 6,—, 10 Stück Mk. 0,60.
Brasil-Decke, Felix-Brasil-Einlage, kräftige Qualitäts-Cigarre, saurer, pikanter Geschmack.

No. 332. 1000 Stk. Mk. 60,—, 10 St. Mk. 0,60.
Sumatra-Decke, Felix-Brasil-Einlage, sehr preiswerth.

= 333. 1000 Stk. Mk. 60,—, 10 St. Mk. 0,60.
Sumatra-Decke, Felix-Brasil-Einlage,

No. 385. 1000 Stück Mk. 70,—, 100 Stück Mk. 7,—, 10 Stück Mk. 0,70.
äußerst angenehme, liebliche Cigarre.

= 370. 1000 Stück Mk. 70,—, 100 Stück Mk. 7,—, 10 Stück Mk. 0,70.
Vorstenland-Decke, Felix-Brasil-Einlage. Wohl überall bekannte Plantagen-Handarbeit, 10 Stück gebündelt zu 80, auch 100 Mark, sehr begehrt, ich verkaufe dieselbe mit Mk. 70. Sehr leichte, feine, saftige Qualität, für Raucher leichter Qualitäten das denkbar bekömmlichste.

= 375. 1000 Stück Mk. 70,—, 100 Stück Mk. 7,—, 10 Stück Mk. 0,70.
Mexiko-Decke, Felix-Brasil-Einlage, herrliche Qualitäts-Cigarre, für Kenner viel höheren Preis werth.

= 375. 1000 Stück Mk. 70,—, 100 Stück Mk. 7,—, 10 Stück Mk. 0,70.
Sumatra-Decke, Felix-Havanna-Einlage, tadellos in Brand, Geschmack und Aroma!

Cigaretten. In allen Preislagen, Packungen und Aufmachungen von Mark 6 pro 1000 Stück, 10 Stück 0,06 Mark bis zu 125 Mark pro 1000 Stück, Manoli, Stamatiz, importirte ägyptische und russische. **Aryazi-Neptune** 10 Stück 0,36, **Apis** 10 Stück 0,40, **Imperator** 10 Stück 0,55, **Direktorsti** 2 Pack 0,45, **Polakiewicz III** 2 Pack 0,45, **Polakiewicz IV** 2 Pack 0,55 Mark. — **Außer all diesen Marken führe noch viele andere in allen Preislagen.**

Ganz gleiche Preise, ob 10 Stück oder 1000 Stück und mehr, also tatsächliche Engros-Preise!

Jede meiner Cigarren-Marken

beschreibe ich der Wahrheit gemäß und durchaus sachmännisch! Für Qualitätsangaben volle Garantie, da ich dieselbe vom Fabrikanten in Händen habe. **Wiso** keine marktschreienden Angebote, keine unlauteren Anpreisungen, wie solche (trotz des Gesetzes gegen unlauteren Wettbewerb) oftmals gewagt werden, größtentheils wegen Mangel an Fachkenntnissen.

Verkaufsstelle der Hamburger, Westphälischen, Sächsischen Cigarren-Lagerei
Werner Kielemann, Breslau.

Inhaber Richard Peiper, Gleiwitz O.-S., Tarnowitzerstrasse 11.

Verkaufsstelle Beuthen D.-S., Kratauerstraße 38.

Tages- und Geschichtskalender.

S.-A. S.-U. 7. September. M.-A. M.-U. 5.10 U. 6.16 U. 7.43 U. 6.31 U. Herzog Karl von Braunschweig dankt ab, 1830. — Fürst Alexander verläßt Bulgarien, 1886.

Vocales.

Gleiwitz Zabrze, den 6. September 1899.

Vom oberhiesischen Eisenmarkt. Der oberhiesische Walzisenmarkt befindet sich nach wie vor in günstiger Position. Die den Walzwerken für lange Zeit gewährleistete volle Beschäftigung verfehlt natürlich nicht, dieselben recht fest zu stimmen und man hält es für nicht opportun, zunächst weitere Abschlüsse für nächstes Jahr zu tätigen, weiß man heute doch noch nicht, wie sich die Beschaffung der Rohmaterialien gestalten, und welche Physiognomie der österrichische Walzisenmarkt annehmen wird. Daß die Preise vorläufig weiter anziehen werden, ist mit Rücksicht auf die sonst im Herbst und Winter stiller werdende Nachfrage nicht zu erwarten, umsoweniger, als die Auslandsmärkte nicht mehr so fest wie früher liegen, daß man aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu neuen Verkäufen schreiten wird, ist indessen eben so sicher und ist somit auch für die nächste Zeit eine abwartende Haltung vorzuziehen. Wie schon erwähnt, sind alle Betriebszweige ausnahmslos derart gut beschäftigt, daß die Werke mit der Abwidlung der ihnen momentan vorliegenden Specificationen Monate lang zu thun haben und dabei gehen unaufhörlich neue Ausführungs-Aufträge in reichlichem Maße ein, für die weiter recht weitsichtige Liefertermine beansprucht werden müssen. Das Auslandsgeschäft bewahrt die seit einiger Zeit bei demselben vorherrschende Stille; die früher verkauften Mengen Walzisen sind zum größten Theile abgeliefert und neue Geschäfte kommen sowohl mit Oesterreich und Rußland, als auch mit Dänemark nicht zu Stande, mit letzterem Lande in der Hauptsache wohl deshalb nicht, weil der daselbst ausgebrochene Arbeiter-Ausstand noch andauert und die gewerblichen Anlagen dort größtentheils still gelegt sind. Im Grob- und Feinblech-Geschäft hat sich nichts geändert, in diesen Materialien laufen fortgesetzt recht belangreiche Aufträge ein. An der lang gestellten Lieferzeit kann man ersehen, daß auch hierin die Strecken gut besetzt sind. Ebenso hat das Trägergeschäft trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit an Lebhaftigkeit nichts verloren. Während man aus Handelskreisen sich bereits für das erste Halbjahr nächsten Jahres einzubeden sucht, halten die Werke mit Angeboten zurück, da sie erst die weitere Entwicklung des Marktes im Allgemeinen und diejenige der Preise für die Rohmaterialien im Besonderen abwarten wollen. Zur sofortigen Lieferung ist Material nirgends erhältlich, da die Werke mit alten eiligen Verbindlichkeiten noch vollauf besetzt sind. In Eisenbahnmaterial sind die Werke gleichfalls ausreichend beschäftigt; sowohl von Seiten der Staatsbahn als auch von Privaten werden demselben zahlreiche und bedeutende Aufträge ständig überschrieben, die ihnen einen guten Nutzen lassen. Die Nahrungswalwerke sind ebenfalls gut besetzt und geben den Universal-Walzwerken reichliche Beschäftigung durch Bestellung von Rohrreifen. Von keiner Seite macht sich ausländischer Wettbewerb bemerkbar und es konnten seit Ende des Monats Juli cr. die Preise für Gas- und Siederöhren weiter erheblich erhöht werden. Bemerkenswerth ist, daß die deutschen Fittingschmiededen vor einiger Zeit zu einer Preisvereinigung zusammengetreten sind und nun zu neuen wesentlich höheren Preisen verkaufen.

Ist der Selbstmordversuch straflos? Zu dieser Frage enthält die „Deutsche Juristen-Zeitung“ folgenden, aus der Feder des Rechtspraktikanten Weber zu München stammenden Artikel: Der Selbstmord wird heutzutage nicht bestraft, da ihn das Strafgesetzbuch, das ihn im Abschnitt 16 unter den milder zu bestrafenden Tötungsverbrechen nicht nennen müssen, nicht kennt. Es hat dies einige bedenkliche Konsequenzen. So erscheint es unnatürlich, Jemanden, der einen anderen, in einer vielleicht vorübergehenden widerlichen Lage Befindlichen zum Selbstmord bestimmt hat (§ 48 des Strafgesetzbuches) vollständig frei zu lassen. Eine noch eigentümlichere Folge der Straflosigkeit des Selbstmordes zeigt nachstehender, der Praxis entnommener Fall: Ein junges Mädchen wollte sich in selbstmörderischer Absicht von einer Brücke in die Nar stürzen, wurde aber hieran von zwei Männern mit Gewalt verhindert. Die beiden Männer, die wohl aus reiner Menschenfreundlichkeit handelten, haben sich eines Vergehens der Nötigung nach § 240 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht. Denn sie haben nicht etwa ein Verbrechen verhütet, sondern einen Anderen mit Gewalt von einer Handlung zurückhalten, zu welcher derselbe berechtigt war. Eine Staatsanwaltschaft, die hier nicht einschreitet, verfehlt sich gegen § 162 der Strafprozessordnung. Aus diesen verplexen Konsequenzen heraus folgert ich die Unrichtigkeit, den Selbstmord straflos zu lassen. Das böswillige oder leichtsinnige Verfügen über sein Vermögen hat, wenn auch nicht strafrechtliche, so doch schwere civilrechtliche Folgen. Die widerrechtliche Verfügung über seine Arbeitskraft sollte aber auch strafrechtliche Folgen haben, die ein Gegengewicht gegen übereilte Handlungen bilden würden. Ein Korrelat gegen ungerechte Bestrafung ergibt sich aus § 51 des Strafgesetzbuches (Handeln in einem Zustande tranthafter Geistesstörung). Ergänzende gesetzgeberische Bestimmungen im vorstehenden Sinne wären sohin sehr zu begründen.

Der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau veröffentlicht in seiner neuesten Nummer einen Obsterbericht aus Nordamerika. Nach diesem hat Canada, das gelobte Land des Obstes, eine recht gute Ernte zu erwarten — die Ausfuhr wird auf 400000 Tonnen geschätzt gegen 300000 Tonnen im Vorjahre. Dieser für Deutschland bedenkliche Ueberfluß wird aber aufgehoben durch eine schlechte Ernte in den Vereinigten Staaten. Die Hauptausfuhrstaaten New-York, Michigan und Missouri dürften nicht den eigenen Bedarf decken und bei den vortrefflichen Wasserverbindungen ist anzunehmen, daß sie die canadische Ausfuhr vollständig aufnehmen werden. So ist das für die deutschen Obstzüchter drohende Schredgespenst der amerikanischen übergroßen Einfuhr wieder für ein Jahr vercheucht. Die Angaben des praktischen Rathgebers stützen sich ausschließlich auf die amtlichen Berichte.

Das Schlafen im Eisenbahnwagen. Dr. Duiten rät den Eisenbahnreisenden, wenn sie Schlaf suchen, sich so zu legen, daß der Kopf gegen die Lokomotive gerichtet ist. In dieser Lage werde das Blut durch die Bewegung des Zuges aus dem Kopfe getrieben, was demselben einen leichteren und ruhigeren Schlaf verschaffe. Wenn man dagegen, wie gewöhnlich geschehe, die Füße gegen die Lokomotive richte, so ströme das Blut aus dem Unterkörper nach dem Kopfe, verschwere den Schlaf und bringe in vielen Fällen heftige Kopfschmerzen hervor. Duiten gründet diese Ansicht auf seine eigene Erfahrung und auf die Erfahrung langjähriger Reisenden, welche die von ihm angegebenen Regeln allgemein und längere Zeit beobachteten. Im Falle eines Zusammenstoßes würde der Kopf einem empfindlichen Stoße ausgesetzt sein, während die Füße mit ihren elastischen Sehnen viel weniger darunter leiden.

Wie man Treppen steigen soll. Ein französischer Hygieniker, der über die Ermüdung beim Treppensteigen eingehende Untersuchungen angestellt hat, sagte das Resultat seiner Studien in folgende Thesen: Das Treppensteigen — meint er — wird vielfach durch das elastische Auftreten mit der äußeren Fußspitze bewerk-

stelligt, wobei der Körper von Stufe zu Stufe durch ein mehr oder minder leichtes Auffpringen weiter befördert wird. In diesem Vorgange eben findet eine allzugroße Anfrangung einzelner Muskelpartien statt, die durch ununterbrochene Anspannung zu vorzeitiger Ermüdung und in vielen Fällen zu dauernder Schwäche führen. Es ist deshalb ein vollkommenes Auftreten mit ganzer Sohle und dem Absatz nothwendig, wobei Fuß- und Schenkelmuskeln gleichmäßig in Thätigkeit bleiben. Dies geschieht bei Greisen und ermüdeten Personen, von denen über 95 Prozent vollständig aufstehen, weil ihnen eine vollkommene und gleichmäßig thätige Muskelkraft instinktiv nothwendig wird. Bei Briefträgern wird, nach vielfachen Beobachtungen, die Leistungsfähigkeit des Treppensteigens verdoppelt, wenn sie mit ganzem Fuße aufstehen, wobei sie nicht jene Ermüdung spüren, die sich bei „Fußspitzensteigern“ einzustellen pflegt.

Bewegung der Bevölkerung in Gleiwitz in der Zeit vom 1. bis einschl. 31. August.

Zugezogen sind 42 Familien (193 Köpfe), 208 ledige männliche, 127 ledige weibliche Personen und 7 Wittwen, zusammen: 535 Personen. Dieselben gehören folgenden Ständen an: 20 Beamte, 2 Kaufleute, 1 Buchhalter, 16 Commis, 1 Comptorist, 2 Reisende, 3 Ingenieure, 2 Techniker, 2 Praktikanten, 115 Handwerker, 6 Lehrlinge, 15 Kellner, 1 Kutscher, 10 Haushälter, 33 Arbeiter, 7 Schüler, 1 Destillateur, 3 Hausfräuer, 2 Motorfahrer, 1 Zahnkünstler, 1 Maurermeister, 2 Kochs, 1 Geschäftsführer, 1 Gutsbesitzer, 1 Restaurateur, 1 Pensionär, 93 Dienstmädchen, 3 Köchinnen, 2 Schneiderinnen, 1 Lehrmädchen, 8 Verkäuferinnen, 1 Schülerin, 4 Putzmacherinnen, 3 Stickerinnen, 3 Lehrerinnen, 1 Telegraphistin, 3 Wirthschafterinnen, 2 Arbeiterinnen, 1 Stenographistin, 1 Hausdame, 152 Familien-Angehörige.

Weggezogen sind 40 Familien (153 Köpfe), 201 ledige männliche, 116 ledige weibliche Personen und 3 Wittwen, zusammen 480 Personen. Dieselben sind ihrem Stande nach: 10 Beamte, 11 Commis, 2 Buchhalter, 3 Reisende, 1 Bureauhülfe, 3 Techniker, 3 Praktikanten, 119 Handwerker, 15 Lehrlinge, 14 Kellner, 3 Kutscher, 25 Arbeiter, 27 Diener, 1 Koch, 4 Schüler, 1 Kellermeister, 1 Correspondent, 1 Weinstüfer, 1 Handelsmann, 1 Gastwirth, 78 Dienstmädchen, 4 Köchinnen, 3 Stützen der Hausfrauen, 3 Schneiderinnen, 1 Lehrmädchen, 5 Verkäuferinnen, 4 Kinderfräuleins, 3 Wirthschafterinnen, 2 Modistinnen, 3 Kaffirerinnen, 1 Blumenbinderin, 2 Krankenpflegerinnen, 1 Geschäftsführerin, 1 Erzieherin, 1 Arbeiterin, 3 Schülerinnen, 114 Familien-Angehörige.

Beim Standesamt gelangten zur Anmeldung 231 Geburten, 105 Sterbefälle. Die Einwohnerschaft hat sich hiernach um 181 Personen vermehrt.

Umgezogen sind 204 Familien, 142 ledige männliche und 108 ledige weibliche Personen.

Fremdenverkehr: In Hotels und Gasthöfen übernachteten 758 Reisende. In der Herberge (Gasthof zum weißen Roß) 238 Wanderer.

Bermischtes.

Ein Opfer alpiner Monomanie. Der Tod des am Dent Blanche abgestürzten Engländers Owen Glynn Jones hat in gewissen Kreisen Londons große Theilnahme hervorgerufen. Die Zeitungen bringen das Bild des Verunglückten und veröffentlichen ausführliche Berichte über sein Privatleben und seine früheren Wagnisse im Ersteigen hoher Berge. Mr. Jones gehörte dem „Alpine Club“ in London an; er war von jeher ein leidenschaftlicher Bergsteiger gewesen und schon als Schulknabe verlebte er seine Ferien stets in Wales. Mit 15 Jahren machte er seinen ersten bemerkenswerthen Ausflug und nach und nach erkletter er jeden höheren Gipfel, den Wales, Cumberland, Westmoreland und Lancashire aufzuweisen haben. Mit den Bergen der 3 letztgenannten Counties, die unter dem Namen englische Seeland bekannt sind, war der Verstorbene ganz besonders vertraut. Seine dort gesammelten Erfahrungen hat er in einem Buch „Bergsport im Seengebiet“ veröffentlicht, dessen 1. Ausgabe bereits vergriffen ist. Jones absolvirte die Londoner Universität glanzvoll und wurde zum Bhyssikal Science Master an der „City of London School“ ernannt, wo er seit 7 Jahren thätig war. Er erfreute sich der größten Beliebtheit bei seinen Kollegen wie bei Schülern, die für ihren kühnen, energischen, kameradschaftlichen Master durchs Feuer gegangen waren. Master Jones verbrachte seinen Sommerurlaub stets in der Schweiz und war bei mehreren früheren Gelegenheiten von seinem Freunde Hill, dem einzigen Ueberlebenden der Katastrophe am Dent Blanche, begleitet worden. Er pflegte oft zu sagen, daß er die Alpen so gut kenne wie ein Polizist sein Newier. Zu wiederholten Malen hat er das Matterhorn, den Mont-Blanc und alle anderen nicht ohne Gefahr zu ersteigenden Bergriesen erklimmt. Im nächsten Jahre beabsichtigte der passionirte Alpen-tourist den kleinen Absteher nach dem Himalaya zu machen, um dort die höchsten Gipfel zu erklettern. Er hatte sich mit der „Geographical Society“ in Verbindung gesetzt und traf bereits Vorbereitungen zu einer speziellen Expedition nach dem fernen Osten. Der so jäh aus dem Leben gerissene Mann hatte außer einer 17jährigen Schwester keine Angehörigen. Das junge Mädchen hat eben erst die Schule verlassen und war vollkommen von dem Bruder abhängig. Die Verweisung der nur mit geringen Substanzmitteln Zurückgebliebenen ist grenzenlos. Die Dame, in deren Hause Mr. Jones seit vielen Jahren gewohnt hat, erklärte dem Bericht-erstatte eines Blattes, daß sie schon immer geschrht hätte, die tollkühnen Gletschertouren ihres Miethers würden zu diesem traurigen Ende kommen. Er selbst soll auf Warnungen von besorgten Freunden stets geantwortet haben, daß er überzeugt sei, er werde einmal nicht wieder heimkehren, aber der Tod durch Abstürzen habe keine Schreden für ihn.

Der Vetter einer Kaiserin als Goldgräber. Wie aus Vancouver berichtet wird, kurlirt gegenwärtig in kalifornischen Blättern die Nachricht, daß ein rechter Vetter der Kaiserin Eugenie von Frankreich sich vor kurzem nach Europa eingeschifft hat, um endlich zur Civilisation zurückzukehren, nachdem er 30 Jahre in den fernsten Weltgegenden zugebracht und die Hälfte dieser Spanne Zeit sich ausschließlich damit beschäftigt hat, in den Eiswüsten von Alaska Gold zu suchen. Senor Camilo Espinoza, ein Offizier der königlichen Garde, mußte im Jahre 1868 aus Madrid fliehen, weil er einen Kameraden, einen nahen Verwandten der Königin Isabella, im Duell erschossen hatte. Eine hohe Summe war für seine Verhaftung ausgesetzt worden, doch gelang es seiner Familie, ihn unter falschem Namen an Bord eines Ostindienfahrers zu schmuggeln; seitdem hat der vornehme Flüchtling nie seine Identität zu erkennen gegeben. Er würde es auch jetzt noch nicht thun, wenn er nicht ein Schreiben von der Kaiserin Eugenie erhalten hätte, in welchem ihm diese versichert, daß sie eine bedingungslose Veröhnung für ihn von der Königin-Regentin erlangt habe. Nachdem Senor Espinoza Bombay glücklich erreicht hatte, blieb ihm nichts übrig, als mit harter Arbeit seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Er kam trotz aller Anstrengungen nie recht von der Stelle, und als er im Jahre 1884 mit drei Landsleuten zusammentraf, die im Begriff waren, nach Alaska zu gehen, um dort ihr Glück zu machen, schloß er sich ohne Zögern ihnen an. Nach langem Umherirren, das reich an seltsamen und gefährlichen Abenteuern war, lächelte ihnen Fortuna endlich doch und ließ sie ein-

kolossales Vermögen aus dem starren Schoß der Erde gewinnen. Mehr als einmal befanden sich die 4 Glücksjäger in den jetzt als Klondykegebiet bekannten Regionen. Einen der von ihnen entdeckten goldhaltigen Landstriche, aus dem sie schon viele Tausende erbeutet hatten, verkaufte Espinoza an einen Vertreter der englischen Baronin Burdett Coutts für 20000 Pfd. St.

Ein Verein für Kinderaustausch hat sich in Berlin infolge mehrerer Anregungen gebildet. Der Verein geht von folgenden Voraussetzungen aus: Es giebt bürgerliche Familien in den Großstädten, die, wenn auch in guten Verhältnissen lebend, die Kosten eines mehrwöchigen Landaufenthaltes ihrer Kinder und deren Begleiter nur schwer aufbringen können. Andererseits giebt es in der Provinz zahlreiche Familien, die ihren Kindern gern einmal in den Ferien oder zu anderer Zeit die Schönheiten der großen Städte zeigen möchten. Aber diese Familien, selbst wenn sie die Kosten für einen solchen Aufenthalt bestreiten könnten, haben häufig keine Bekannten in den großen Städten und wissen nicht, wo die Kinder in der Großstadt sicher beherbergt, von wem sie gut geführt werden könnten. Großstädtischen Familien soll die Möglichkeit gegeben werden, ihre Kinder als Gäste aufs Land, an die See oder ins Gebirge zu schicken, während die Kinder der Landleute und Kleinstädter für dieselbe Zeit in die betreffende Familie der Großstadt kommen. Natürlich werden es die Kinder an beiden Stellen gut haben, denn jede Familie wird ihre kleinen Gäste so behandeln, wie sie ihre Lieb-linge von den communicirenden Gastfreunden behandelt zu sehen wünscht. Auf die Religion der Mitglieder wird in jedem einzelnen Fall Rücksicht genommen werden. Dies System, das vorzügliche Resultate im Ausland gezeigt hat, soll später noch weiter vervoll-kommet werden. Da nur wenige Familien in der Lage sind, für ihre Kinder französische oder englische Bonnen zu halten, so ist geplant, daß Eltern verschiedensprachlicher Länder in den Ferien ihre Kinder austauschen. Der Verein für Kinderaustausch hat seinen Sitz in Berlin. Die Mitglieder haben das gegenseitig auszubende Recht, ihre Kinder zu andern Vereinsmitgliedern zum Besuch zu senden, haben aber die Reisekosten zu tragen und die Kinder mit allem Nöthigen zu versehen. Es ist Pflicht der Mitglieder, die zum Besuch bei ihnen weilenden Kinder so zu behandeln, als wären es die eigenen, ihnen die Sehnenswürdigkeiten des Ortes zu zeigen oder ihnen sonst irgend welche Anregung zu geben, sie zu beaufsichtigen, zu allem Guten anzuhalten und sie vor Krankheiten nach Möglichkeit zu schützen. Die Geschäftsleitung liegt in den Händen des Vorsitzenden, Verlagsbuchhändlers D. Hempel, Berlin N.O. 55, Belfortstraße 13.

Ein lustigen Regieunfall erzählt der Oberregisseur des Berliner Schauspielhauses, Max Grube, in der soeben erschienenen Nummer von „Belhagen und Klafings Monatsheften“. Er erregnete sich bei einer Auführung der „Jungfrau von Orleans“. Die Vorstellung hatte sich durch den verpäteten Anfang, durch die vieler Wermählungen und „Bauerlein“ bereits sehr in die Länge gezogen, das Publikum fing sichlich an zu ermatten, und Grube begann die Arbeiter zu treiben. So geschah es, daß in der Thurmzene eine Treppe verwechselte ward. In einer Wand des Thurmes war ziemlich hoch ein Fenster — eigentlich nur ein Mauerloch — angebracht, durch welches der englische Soldat die Schlacht beobachtet mußte. Zu dieser Oeffnung führte eine acht Stufen hohe Treppe, in der Eile wurde aber eine hingestellt, die nur fünf Stufen besaß. Als nun der englische Soldat an seinen Auszug geschickt wurde, reichte er nur mit der Helmspize an das Fenster heran. Es war dies in der That eine fatale Situation. Ein sehr sicherer und talentvoller Schauspieler hätte hier vielleicht den einzig richtigen Ausweg ergriffen, an der Wand vorbei in den Zuschauerraum zu sehen; das Publikum hätte dadurch erkennen müssen, daß hier ein Fehler des Maschinenisten vorlag und den Darsteller kein Verschulden traf. Diese Geistesgegenwart aber war von dem talentvollen jungen Manne nicht zu verlangen, der ohnehin durch die trotz oder wegen ihrer Kleinheit — denn kleine Rollen sind in gewissem Sinne schwerer zu spielen als große — verurtheilt war sich in starker Aufregung befand. Er war auf die Treppe geeilt und sah sich hier zu seinem Entsetzen einer geschlossenen Wand gegenüber, durch die er doch unmöglich wahrnehmen konnte, wie die Franken anrückten. „Was siehst Du?“ schrie ihn Königin Isabeau an. Ja, was sollte er sehen, wie sollte er sehen? Verzweiflungsvoll suchte er nach irgend einer Oeffnung, ihm hätten die eben unten ertöndenden Worte Johanna's gut gepast: „Könnt ich nur durch der Mauer Ritze spähen!“ Aber nicht einmal eine Ritze war in der unglücklichen Wand. Endlich fiel sein Blick nach oben, und er erkannte schaudernd, daß die Oeffnung viel zu hoch für ihn angebracht war. Das Publikum hatte sich bisher musterhaft benommen. Aber nun fing es an in Heiterkeit auszubrechen, denn in seiner vollkommenen Hüßlosigkeit schickte sich der unglückliche junge Mann, der doch durchaus einen Schlachtbericht liefern sollte, an, zu hüpfen, um wenigstens einen raschen Blick durch das Fenster über seinem Haupte werfen zu können. Das sah denn nun allerdings verzeiwelt komisch aus. Er kam aus dem Springen gar nicht heraus, denn er hatte immer neue Dinge von Schlachtfelde zu melden. Und je mehr das Publikum lachte, desto höher sprang er, und als er gar die Worte zu sagen hatte: „Alles ist mit Staub vermengt, ich kann nichts unterscheiden!“ da wollte der Jubel kein Ende nehmen.

Eine Statue in der Höhe von 3537 Meter. Vor einigen Tagen ist auf den Gipfel des Rocciamelone oberhalb von Susa in den Turiner Alpen eine Madonnastatue hinaufgeschafft und dort in feierlicher Weise aufgestellt worden. Sie dürfte, da der Rocciamelone die Höhe von 3537 Meter besitzt, das höchstgelegene Monument der Erde darstellen. Die Kosten der Bronze statue sind durch Sammlungen unter italienischen Kindern aufgebracht worden; etwa 150000 Kinder haben sich an der Sammlung betheiligt. Interessant ist auch, daß außer ihnen sich die Königin von Italien, Papst Leo XIII. und italienische Alpenjäger sich um das Monument besondere Verdienste erworben haben. Papst Leo hat für den Sockel eine lateinische Inschrift entworfen, welche den Schutz der Gottesmutter „reiner wie Schnee“ für Susa und die Grenzgelände Italiens erbittet. Die Alpenjäger haben den außerordentlich schwierigen Transport der 3 m hohen und 600 Kilo wiegenden Statue und der 32 Theile des Sockels und Gerüstes (im Gesamtgewicht von 800 Kilo) auf den beschneiten und vereisten Gipfel besorgt. Das Monument hat nun eine Gesamthöhe von 7 Meter, und die Statue, eine Arbeit des Turiner Bildhauers Stuarbi, ist mit Ferngläsern 50 Kil. meter weit erkennbar. An der Einweihungsfeier nahmen Vertreter von Civil- und Militärbehörden, der Kirche und eine Abordnung von Kindern statt, die mit allerlei Vorsichtsmaßregeln am Abend vorher auf eine nahegelegene Schutzhütte geschafft waren.

Aus dem Leben eines Spekulantens. Der verwegene Gründer Baron Grant, eine Art englischen Stroußberg hieß ursprünglich Gottheimer; er war 1830 in Dublin geboren und in London und Paris erzogen. Obwohl ohne eigenes oder ererbtes Vermögen brachte er es schon Anfang der sechziger Jahre in der Giti von London zu Einfluß und Ansehen: mit 35 Jahren wurde er bereits ins Unterhaus gewählt, und 1868 wurde er zum Deputy-Leutnant der Lower-Hamlets ernannt. Die Jahre 1868 bis 1874 bildeten seine Glanzzeit. Er gründete in jener Zeit 31 Aktiengesellschaften mit über 24 Millionen Pfund Sterling eingezahltem Kapital. Sein bekanntester St-eich war die Gründung der Emma Silber-Mine mit einer Million Pfund Sterling Kapital, getheilt in 50000 Anttheile zu je 20 Pfund. Die Namen von drei englischen Parlaments-

Abgeordneten und der des amerikanischen Gesandten in London, General Schenk, standen auf dem Prospekt. Später stellte sich heraus, daß General Schenk 10 000 Pfund Sterling dafür erhalten, daß sein Name auf dem Prospekt erscheinen dürfe. Grant hatte für diese Gründung 100 000 Pfund Sterling bekommen, die Mine selbst aber war werthlos, und statt die versprochenen 80 Prozent einzubringen, sanken die Antheile bis auf einen Schilling pro Stück. Was Grant bei allen seinen Spekulationen antrieb und vielleicht am meisten irreführte, war sein großer Optimismus und sein ebenso großes Selbstvertrauen. Damals war übrigens sein Name auch als der eines Wohlthäters und Mäcens in aller Munde, er gab die großartigsten Feste und hatte infolgedessen eine glänzende gesellschaftliche Stellung. 1873 begann er, sich im Stadttheile Süd-Kensington einen großartigen Palast in italienischem Stile zu erbauen, und zwar an der Stelle jenes „Old Red House“, das ehemals die berühmte Herzogin von Bourlismouth, Louise de la Querouaille, bewohnt hatte. Er ließ das Gebäude niederreißen und einen Bau aufführen, der fabelhafte Summen verschlungen haben soll. Allein die Marmorterrasse soll 70 000 Pfund Sterling gekostet haben. Der Palast wurde aber nie ganz vollendet und Grant hat ihn nie bezogen. Nach dem Konkurs Grants fand sich kein Miether oder Käufer für das Haus. Man riß es darum nieder, und die prachtvolle breite Marmorterrasse ziert jetzt die Wachsfiguren-Ausstellung von Madame Tussaud. 1874 beschenkte Baron Grant die Stadt London mit den Anlagen und Statuen von Leicester Square. Dieser Platz, an welchem die Häuser von Hogarth und Reynolds stehen und an welchem Samuel Johnson und Newton gewohnt hatten, war in Verwahrlosung gerathen, weil das vornehme London sich mehr nach Westen und Südwesten hin verzogen hatte. Grant kaufte den Platz für 30 000 Pfund Sterling, ließ Anlagen errichten und ein hübsches Eisengitter darum setzen. Eine Schatepeare-Statue von Fontana (die einzige Schatepeare-Statue in England) ließ er in der Mitte der Anlagen aufstellen und sie außerdem mit den Büsten von Hogarth, Reynolds, Newton und dem Chirurgen John Hunter schmücken. An demselben Tage, an welchem die Anlagen von Leicester-Square feierlich eröffnet wurden, marschirten Sandwichtmänner durch die umliegenden Straßen; auf den Platanen, die sie trugen, waren journalistische Enthüllungen über die Emma-Silbermine angekündigt. 1876 brachte ein Prozeß, den ein Aktionär der von Grant gegründeten Liffaboner Gesellschaft gegen ihn angestrengt hatte, die Thatsache ans Licht, daß Grant einige der Handelsredakteure von großen Londoner Morgenblättern dadurch zur Gründung dadurch geneigt gemacht hatte, daß er ihnen Antheile hatte zukommen lassen. In diesem Prozeß hielt Grant eine Vertheidigungsrede, die 3 1/2 Tage dauerte. Grants Glück und Ansehen war seit der Zeit endgiltig dahin, aber sein sanguinisches Temperament verließ ihn nicht. Er unternahm immer wieder neue Gründungen, und er behauptete, er werde noch einmal alle seine Gläubiger befriedigen können. Seine neuen Gründungen führten aber immer wieder zu neuen Konkursen, er machte 1885 mit 217 000 Pfd. Sterl. Passiva, 1894 mit 107 327 Pfd. Sterl. Passiva und 1896 mit 51 061 Pfd. Sterl. Passiva bankrott. Sein letzter Konkurs sollte am letzten Sonnabend vor dem Londoner „Bankruptcy Court“ zur Verhandlung kommen.

*** Vierbeinige Diebe. Newyork wird gegenwärtig von einer wahren Plattenplage heimgeheftet. Die unangenehmen Thiere bereiten nicht nur den Hausfrauen großen Verdruß, sondern sind auch, wie sich kürzlich herausgestellt hat, für die zahlreichen in letzter Zeit gemeldeten Diebstähle verantwortlich. Juwelen, Taschenuhren und andere kleine Werthgegenstände verschwanden auf geheimnißvolle Weise aus den Logizimmern der Hotels und konnten nicht wiedergefunden werden. In vielen Fällen wurden unschuldige Personen verdächtigt, nicht selten sogar wegen Diebstahls bestraft. Jetzt ist man überzeugt, daß die Mehrzahl dieser Spitzbubereien nicht von zweibeinigen Dieben ausgeführt worden sind. Ein Goldgräber, frisch vom Klondyke, der sich auf der Rückreise nach England noch einige Tage in Newyork aufhalten wollte, legte einen kleinen Beutel mit Goldklumpen auf das neben dem Kopfe seines Bettes befindliche Fenstertischchen. Am anderen Morgen war das Säckchen mit Gold im Werthe von einigen tausend Dollars aus dem verschlossenen Zimmer verschwunden. Die Situation war für das Personal und den Besitzer des eleganten Broadway-Hotels äußerst peinlich. Kurze Zeit darauf wurde an dem Zimmer, das der Goldgräber bewohnt hatte, eine bauliche Veränderung vorgenommen und dabei entdeckte man ein Mattenneß, in welchem sich nicht nur die vermissten Goldklumpen aus dem Yutonlande, sondern auch noch verschiedene Schmuckstücke vorfanden, die anderen Gästen von den diebischen Nagern entwendet worden waren. Dem Chef einer Firma in South-Street kam unlängst ein Taschensack mit Banknoten und wichtigen Papieren abhanden. Einige der Angestellten wurden verdächtigt, bald aber war ihre Unschuld erwiesen, als zufällig im Bureau der Fußboden aufgerissen werden mußte, um eine Verbesserung des Beleuchtungs-Arrangements vorzunehmen. Bei dieser Arbeit stieß man auf die Fragmente des Taschensackes und seines Inhaltes. Die Papier- und Lederstücke bildeten ein weiches Nest, in welchem zwölf junge Ratten es sich wohl sein ließen. Diese und ähnliche Entdeckungen haben nun zu der Annahme geleitet, daß viele der unaufgeklärt gebliebenen Diebstähle auf die nächtliche Thätigkeit der Ratten zurückzuführen sind.

*** Ungewöhnliche Speisen. Man braucht nur an die Schwabenneßter und die Seegurken zu denken, die im fernen Indien als Nahrungsmittel dienen, um sich zu erinnern, daß die Geschmäcker wirklich recht verschieden sind. Eine Londoner Zeitschrift stellt eine Reihe von Speisen zusammen, die zum Theil als ungewöhnlich, zum Theil als höchst merkwürdig betrachtet werden können. Löwenfleisch wird da als ein ausgezeichnetes Gericht empfohlen, dagegen soll das Fleisch von Tigern zähe und sehnig sein. Nichtsdestoweniger essen die Eingeborenen in Indien ziemlich viel Tigerfleisch, da sie dem Aberglauben huldigen, daß die Stärke des Raubthieres sich durch den Genuß des Fleisches auf den Menschen übertrage. Von der Delikatesse des Bärenfleisches braucht kaum die Rede zu sein, denn der frische Bärenschinken ist in deutschen Liedern und Sagen genugsam besungen worden. Auch die geräucherten Bärenzungen zählen zu den größten Leckerbissen und in England will man sogar wissen, daß bei uns aus der Leber von Bären Wurst gemacht wird, und zwar soll eine einzige Leber 25 Pfund Wurst geben. Bei der zunehmenden Seltenheit des Bärengeschlechts ist das alles fast unerschwinglich theuer geworden. Ueber die Zutraglichkeit des Elefantenfleisches scheint es große Meinungsverschiedenheiten zu geben; die Eingeborenen sowohl in Indien als in Afrika räumen dem Elefanten einen Ehrenplatz auf ihrem Tische ein, aber die europäischen Elefantenjäger haben doch vielfach eine lebhaft abneigende Abneigung gegen Elefantesteaks gezeigt. So schreibt einer der bedeutendsten Elefantenjäger: „Ich habe den Elefanten von A bis Z probirt, aber der Geschmack des Fleisches ist eher mit Leder oder Leim als mit irgend etwas anderem vergleichbar.“ Ein anderer Afrika-Reisender äußert wieder die Ansicht, daß er gar nicht begreifen könne, wie ein so plummes Thier ein so zartes und wohlgeschmeckendes Fleisch besitzen könne. Alle Autoritäten aber erkennen an, daß der Elefant einen Körpertheil besitzt, dessen Geschmack das größte Lob verdient, das ist der Fuß, und sogar der Jäger, der sonst das Fleisch des Dickschäfers mit Leder oder Leim vergleicht, gesteht, daß ein gebadener Elefantensfuß ein Gericht für einen König sei. Wenn in Afrika ein Elefant geschossen ist, so wird das Fleisch in Streifen geschnitten und getrocknet. Der Fuß wird vom Kniegelenk abwärts losgelöst, und dann gräbt man ein drei Fuß tiefes Loch in die Erde, dessen Wände durch brennendes Holz gehärtet werden. Dann kommt der Elefantensfuß hinein, das Loch wird dicht mit Erde aufgefüllt, und obenauf ein heftiges Feuer angelegt, das drei Stunden lang brennen muß. So getocht, soll das Fleisch des Elefantensfußes weich wie Gelee sein und kann mit einem Rüssel gegessen werden. Für den Raffen ist

es der größte Leckerbissen, den er kennt. Rhinocerosfleisch steht im Geschmack zwischen Schweine- und Rindfleisch und ist angeblich in Ermangelung anderer Fleisches durchaus nicht zu verachten. In Amerika wird das Drossum als größte Delikatesse geschätzt, man füttert es ein paar Wochen mit süßen Kartoffeln und ißt es dann gefüllt und geröstet; es soll eine Vehnlichkeit mit jungem Hühnerfleisch haben. Ein Neger in den Vereinigten Staaten verbringt die ganze Nacht mit Jagd, wenn er Aussicht hat, ein Drossum für seinen Sonntagstisch zu fangen. Affenfleisch wird von dem geschätztesten englischen Zoologen Wallace als dem eines Hasen ähnlich beschrieben, doch dürften die verschiedenen Affenarten sehr verschieden schmecken. Derselbe Gewährsmann ist entzückt von Jaguarsteaks; trotz der schmutzigen Gewohnheiten des Raubthieres ist das Fleisch von schönster Zartheit und dem Hammelfleisch ziemlich ähnlich. Eine Stimme herrscht neuerdings über den ausgezeichneten Geschmack von Känguruhfleisch, und bekanntlich hat sich eine ganz beträchtliche Ausfuhr besonders an Känguruhschwänzen von Australien nach London herausgebildet. Die Australier selbst wissen es freilich schon längst zu schätzen, und für sie ist eine Känguruhsuppe die schönste von allen und sogar dem Ox-tail noch unendlich überlegen. Das Fleisch von Alligatoren und Krokodilen soll ebenfalls zart weiß und wohlgeschmeckend sein. — Das Seehundsfleisch ist wegen seiner völlig schwarzen Farbe durchaus kein appetitliches Anblick, soll aber auch ganz gut schmecken, leicht verdaulich sein und dem Körper Wärme geben. In einigen ländlichen Bezirken von England werden Eichhörnchen in ziemlicher Zahl gegessen. Daß in Italien verschiedene Singvögel, darunter auch Nachtigallen, als allerfeinste Delikatesse auf den Tisch gebracht werden, ist leider eine bekannte Thatsache; übrigens ist man in Florida sogar ein Rogotz von Rothkehlchen, Gähern und Blauamfeln. Die merkwürdigen Gerichte, denen man wider den eigenen Willen gelegentlich zum Opfer fällt, können übergangen werden, aber um der Gerechtigkeit Genüge zu thun, muß man doch darauf hinweisen, daß unsere Einbildung den Geschmack durchaus tyrannisiert und daß wahrscheinlich schon manchem ein geschickt angewandtes Kragen- und Pferdefleisch insolge guten Glaubens ausgezeichnet geschmeckt hat.

*** Der „erkannte“ Mann. Hören die Frauen auf zu heirathen? Diese jedenfalls unerwartete Frage wirft im Humanitarium Miß Ella Hepworth Dixon auf und — bejaht sie. Ihr Aufsatz erscheint wie ein Fehdebrief, den das „schwache“ an das „starke“ Geschlecht richtet. Miß Ella hat ihren guten Grund für ihre kühne Behauptung: der Mann ist — erkannt. In der Mitte unseres Jahrhunderts betete die Frau ihn an. Man erwartete von ihr, daß sie unbedingtes Vertrauen in ihn setzte, sie sollte seine Unvollkommenheiten als etwas Berechnungsmüdiges hinnehmen, sie durfte kein anderes Ideal kennen als mit ihm verheirathet zu werden. Sie weiß es jetzt besser. Ihre Haltung ihm gegenüber ist sehr kritisch geworden. In den Jahren seither hat die Frau ihren Sinn für Humor entwickelt, und wie wenig hat der Mann diesem Humor Stand halten können! Sie fährt fort, ihm Thee zu kochen und findet eine Art sporadische Vergnügen an seiner Gesellschaft, aber damit hat es auch sein Bewenden. Ihre Augen ruhen auf ihm mit der Heiterkeit des Satirikers, und wenn der Mann nicht von seiner kolossalen Einbildung getäuscht würde, müßte er erkennen, daß sein ganzes Verhältnis zu diesem entzückenden Geschöpf eine Wandlung erfahren hat, und daß sie ein völlig unabhängiger Mensch geworden ist, der wohl weiß, daß die Frau im Verstand und in allem, was zu einer philosophischen Glückseligkeit gehört, dem Manne weit überlegen ist. . . .

Der oberischlesische Wanderer

kostet in

Gleiwitz, Zabrze und Zaband

durch den Austräger in die Wohnung gebracht mit achtseitigem illustriertem Sonntagsblatte

monatlich nur 60 Pfennige.

*** Der physische Niedergang der Menschheit. Die Amerikaner werden leicht Gelehrte; denn sie haben Phantasie und verleihen ihren Forschungen eigenartige Reize, gegen welche die nützlichere europäische Wissenschaft nicht aufkommen kann. Einer von diesen trefflichen Gelehrten veröffentlichte jüngst eine flott geschriebene, aber unendlich tiefe Studie, in welcher er aus der Thatsache, daß die Erde ursprünglich von riesenhaften Arten bewohnt war, gar seltsame Schlüsse zieht. Nach den großen Arten kamen kleinere, die ihrerseits den Platz noch kleineren überlassen mußten. In derselben Weise wird die Lebensgestalt der einzelnen Individuen jeder Art von Jahr zu Jahr kleiner. Man darf aber nicht denken, daß diese Evolution nach unten schon beendet ist. Die Menschen- und Thieraffen werden immer noch kleiner und winziger werden. Das Pferd z. B. wird im Laufe der Jahrhunderte so klein werden wie ein Neufundländer, ein Spitz, ein Hase, eine Ratte; um dieselbe Zeit werden die schönsten Menschen nur noch so groß sein, wie jetzt unser Zeigefinger. Wenn das sein wird, weiß man noch nicht genau; aber die Zeit kann nicht mehr fern sein, wo der Mensch nur noch einen Centimeter messen und kleiner als ein Maifäser oder eine Heuschrecke sein wird. Gullivers Liliput war also nur ein Anachronismus. Man kann sich denken, wie erstaunt diese pygmäischen Menschenkinder sein werden, wenn sie dereinst unsere gigantischen Gerippe entdecken sollten. Dieser Gedanke ist übrigens nicht neu. Schon die Helben Bergils träumten von dem Erlösamen der künftigen Pflüger, die mit ihrem Ackergeräth die riesigen Knochen der Männer der Vorzeit auswählen würden. Dieser Traum hat sich aber nicht verwirklicht, und man weiß längst, daß die meisten prähistorischen Rassen nicht größer waren als wir. Aber es schmeichelt unserer Eitelkeit, uns als Gegenstand der Bewunderung für die winzigen Wesen der Zukunft zu denken. Aber sie werden leider nicht lange in der Lage sein, uns zu bewundern; denn ein anderer Gelehrter aus Amerika hat herausbekommen, daß die Menschheit mit Riesenschritten dem allgemeinen Blödsinn entgegengeht. Dieser Zustand der Universal-Verrücktheit wird im Jahre 2301 eintreten — ausgerechnet. Die Menschen werden dann nur noch einige Centimeter groß sein und werden an Leib und Seele zerrüttet planlos umherirren. Bei diesen amerikanischen Gelehrten scheint der Welt-Blödsinn schon weit früher eintreten zu wollen.

*** Ein angeblicher Nachkomme Mohammeds, ein Mann namens Aga Khan, soll sich der „Tägl. Rundsch.“ zufolge in Sansibar aufhalten. Er wird für einen geraden Nachkommen der Tochter Mohammeds gehalten und als solcher von einer in Sansibar ziemlich zahlreich vertretenen Secte der Mohammedaner, den sogenannten Khojas, als Gott verehrt. Seine Anwesenheit hat die Leute zum Theil wie berauscht gemacht. Von allen Seiten fließen ihm Geschenke zu; der eine schenkt 50 000 Rupien, der andere 20 000 und so fort. Man nimmt an, daß die Summe, welche Aga Khan von Sansibar

mit hinwegnimmt, sich auf eine halbe Million belaufen wird. Unter dieser Freigebigkeit leidet das Geschäft natürlich erheblich. Die Leute sind zum Theil so fanatisch, daß sie sich geradezu aram schenken, um hernach vielleicht ihren Zusammenbruch anzumelden. Aga Khan kommt von Europa, wo er mehrere Monate sich aufgehalten hat. Später geht er nach der Küste Deutschostafrikas, um auch dort seinen Anhängern sich zu zeigen. Sein eigentlicher Sitz ist Bombay. Dort hat er auch seine meisten Anhänger. Er ist noch ganz jung, spricht fließend englisch und französisch und führt den Titel „His Highness“ (Se. Hoheit). Die englische Regierung kommt ihm seiner Macht und seines Ansehens wegen mit der größten Zuorkommenheit entgegen, von den Europäern in Sansibar dagegen wird er völlig unbeachtet gelassen.

*** Schularbeiten bei Lampenlicht. Die Abende werden länger und unsere alte, im Sommer mißachtete Freundin, die Hauslampe, tritt wieder in ihre Rechte. Wie hell muß sie brennen, wenn die Augen unserer Kinder nicht den Gefahren ausgesetzt sein sollen, welche das Arbeiten bei einer zu schwachen Beleuchtung mit sich bringt? Wir wissen ja, daß Lesen, Schreiben oder Nähen bei ungenügendem Licht das Auge anstrengt, daß wir in einer solchen Lage gezwungen sind, andauernd nahe zu sehen und daß dieses Nahesehen die Entstehung von Kurzsichtigkeit im höchsten Grade begünstigt. Ein Verstoß gegen die richtige Beleuchtung kommt namentlich in denjenigen Familien vor, in welchen mehrere Kinder an einem und demselben Tische arbeiten müssen. Kein Wunder, denn die Kenntnisse über die zum Arbeiten erforderliche Lichtmenge sind erst neuerer Ursprungs und noch keineswegs in die breiten Volksschichten gedrungen. Man kann als Regel aufstellen, daß unsere Durchschnittslampen, mit der besten Glöde ausgerüstet, auf nicht weiter als einen halben Meter feillich benutzt werden dürfen.

*** Trunkenbolde unter den Insekten. Daß die Neigung zu alkoholischen Getränken nicht auf die Menschen beschränkt ist und bei Thieren nicht allein unter den höheren vorkommt, sondern auch bei den Insekten kann man leicht aus der Vorliebe erkennen, mit der Fliegen sich auf unbewacht und offen stehende Gefäße mit Bier oder Wein stürzen. Noch deutlicher wird dies aber bei den nicht so seltenen Pflanzen, auf denen, noch während sie leben, unter Zuthun von gewissen Mitroben eine Vergärung eines Theils des in ihnen enthaltenen Zuckers stattfindet; bei dem auf diese Weise entstandenen Alkohol sammeln sich ganze Schaaeren von Insekten aller Art. Hummeln, namentlich Hirsche, Nashorn- und viele andere Käfer. Sie thun sich an dem wohlgeschmeckenden Alkohol nicht etwa in maßvollem Genuß gütlich, sondern man kann an den Thieren die verschiedenen Stadien des Berauschtseins verfolgen: Erst werden sie ungemein lebhaft, schwärmen ungewöhnlich herum, dann zeigen sie eine auffällige Müdigkeit und Schwermüdigkeit der Bewegungen, um schließlich in einen tiefen Schlaf zu verfallen. Aber dieser Schlaf wird ihnen vielfach zum Verderben; denn Insekten-sammler, welche von dem Standort einer oder gar mehrerer solcher alkoholbildenden Pflanzen Kenntniß bekommen haben, begeben sich mit Vorliebe an diese Stellen, um unter den im Rausch eingeschlafenen Thieren reiche Beute für ihre Sammlungen zu erhalten.

*** Die günstige Wirkung der kalten Douche. Die kalte Douche ist schon längst durch die Erfahrung bekannt. Neuerdings hat man nun, in dem Bestreben, die Wasserbehandlung überhaupt in ihrer Wirkung auf den Körper zu erklären und dadurch in rationelle Bahnen zu leiten, es unternommen, experimentell den Einfluß der kalten Douche festzustellen. So hat Dr. Verhoogen-Brüssel über diese Frage interessante Beobachtungen gemacht, die er in der letzten Nummer der Zeitschr. für Diät. und physik. Ther. veröffentlicht. Mit Hilfe des Sphygmographen, eines Apparates, mit dem man die Art des Pulses graphisch darstellen kann, hat Dr. Verhoogen die Pulscurven vor der Douche, unmittelbar nach der Douche und einige Zeit nach der Douche, nachdem die Person inzwischen sich abgerieben, angezogen hatte und zehn Minuten hin- und hergegangen war, aufgenommen. Es ergab sich, daß die Douche den Druck in den Gefäßen erhöhte, wahrscheinlich durch Vermittelung der kleinen Gantneren. Ferner wurde die Athmung günstig beeinflusst, indem ein besserer Verbrauch der eingeathmeten Luft stattfand. Dr. Verhoogen kommt zu dem Resultat, daß die kalte Douche nicht nur für kranke Individuen vorzuziehen werden soll, auch für den gesunden Menschen ist sie sehr geeignet, da sie eine hygienische Maßregel ersten Ranges bildet und in den täglichen Gebrauch jedermanns eingefügt zu werden verdient. Allerdings giebt es Fälle, wo die kalte Douche wohl auch direkt schaden kann. Befragung des Arztes wird darum immer zu empfehlen sein.

Gemeinnütziges.

Gegen knarrende Stiefel. Man empfiehlt gegen dies unliebsame Geräusch, die Sohlen knarrender Stiefel wiederholt mit Leinöl zu durchtränken. Jedenfalls erzielt man durch das betreffende Verfahren eine große Haltbarkeit der Sohlen. — Bewährt hat sich gegen das Knarren der Stiefel folgendes Mittel, welches freilich nicht dauernd hilft, sondern oft angewendet werden muß. Man stelle die Schuhe über Nacht auf Wasser, das heißt also nur soweit in Wasser, daß dasselbe nicht zwischen Sohle und Oberleder eindringen kann. Diese Wassercur betreffend, wird man z. B. gefunden haben, daß bei länger anhaltendem Regenwetter die Stiefelmusik aufhört, um allerdings bald wieder aufs neue zu beginnen.

Literarisches.

Ihren vierzehnten Jahrgang eröffnet die „Moderne Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57. — Preis des Vierteljahrshefts 60 Pfg.) mit einer überaus prächtigen Nummer. Die reiche Fülle glänzender Darbietungen, die vornehm künstlerische äußere Ausstattung des Heftes rechtfertigen von Neuem den wohlbegründeten Ruf dieser wohlverdienten Zeitschrift, die sich mit Recht rühmen darf, die beste illustrierte Zeitschrift der Welt zu sein.

Sinnspruch.

Der Ruhm mag wohl die Leute blenden,
Verlorne Ehre wird doch ewig schänden.
Sanders.

Die Diamanten der russischen Gräfin.

Roman aus dem modernen Postverkehr von Th. Schmidt.
Nachdruck verboten.

Er erhob sich und ging in sein Arbeitszimmer, in das inzwischen das Mädchen die Geschäftsbriefe und Zeitungen der ersten Post gebracht hatte. Warten griff hastig nach der Brevetzeitung und überflog den Kurzzettel. Vergerlich warf er das Blatt auf den Tisch. „Ist denn der Teufel los — die Kurse sind wieder gefallen und sollen noch mehr fallen!“ Er ging einige Male erregt durchs Zimmer, dann setzte er sich an den Schreibtisch, griff nach Papier und Bleistift und rechnete, rechnete in fiebriger Hast, daß ihm zuletzt der Angkischweß vor die Stirn trat und er garnicht hörte, daß seine Frau eingetreten war. „Hier ist das Armband,“ sagte Frau Luise. „Nelly habe ich beruhigt.“ „Gut, leg es nur hierher.“ Er ließ sich in seiner Arbeit nicht stören. Frau Warten legte ein in Papier gewickeltes Stui mit einem tiefen Seufzer neben ihren Mann auf den Tisch. Wie viele Thranen waren gestern und heute um das unglückselige Ding da drinnen?

schon geflossen und welchen Ausgang würde die böse Affaire zuletzt noch haben? dachte sie.

„Also, nicht wahr — Du schienst die unglückliche Frau, Eduard?“
„Ja, ja, laß mich in Ruhe, habe zu arbeiten.“

Frau Luise warf einen langen sorgenvollen Blick auf ihren Mann und zog sich leise zurück. Zwischen ihm und ihr gähnte seit dieser Stunde eine Kluft, er war ihr innerlich entfremdet.

Nach etwa einer Stunde hatte Warken seine Berechnung aufgestellt — er athmete ein wenig erleichtert auf. „Wenn sich nur die Kurse auf dieser Höhe halten, kann noch alles gut gehen,“ sagte er, sich den Angstschweiß von der Stirne wischend. „Doch nun gilt's zu handeln! Zunächst das da.“ Er ergriff das kleine Päckchen und bewickelte das Stui aus der Umhüllung, öffnete den Deckel und betrachtete den mit funkelnden und blühenden echten Steinen gezierten Gegenstand. „Kann schon seine zweitausend Mark werth sein,“ nickte er. — „Und das soll die Mutter des Gerhard besessen haben, bei der die Armuth einem aus allen Ecken entgegengrinst? Da — Unfinn!“

Er packte das Stui sorgfältig ein, schrieb schnell einige Zeilen, die einen ganz anderen Sinn hatten, als derjenige war, den er vor seiner Frau seinen Worten unterlegte, adressirte beides an Frau Gerhard und rief danach durch den Fernsprecher den jüngsten seiner Lehrlinge aus dem Comtoir zu sich in die Villa.

„Kennen Sie die Wohnung der Frau Ober-Intendanturrath Gerhard?“ fragte er den nach wenigen Minuten eintretenden Stiffling. „Jawohl, ich habe schon für Ihre Frau Gemahlin dort Befestellungen gemacht.“

„So? — Na — gut! Bringen Sie der Dame dieses Päckchen und diesen Brief: Sie geben aber Beides nur an die Frau Ober-Intendanturrath selbst ab und melden mir sofort nach Ihrer Rückkunft ob das geschehen ist. Auf Antwort brauchen Sie nicht zu warten.“ Der Lehrling wollte sich entfernen. — „Noch eins: ist Herr Kulich schon im Comtoir?“ rief ihm Warken nach.

„Jawohl.“ Der Lehrling verschwand.
„So, damit wäre ich eine saule Geschichte vom Halse los. Jetzt kommt die zweite.“

Er klingelte nach dem Kutscher, und als derselbe erschien, befahl er ihm, sofort anzuspinnen.

XV.

Vernichtete Hoffnungen.

Eine Viertelstunde später fuhr Warken in die Stadt zu seinem Rechtsanwaltsamt, mit dem er nur eine kurze Unterredung hatte, denn man sah ihn bald mit demselben seinen Wagen wieder besteigen und zum Justizgebäude fahren, das in der Nähe lag.

„Ist der Herr Staatsanwalt schon auf seinem Zimmer?“ fragte der Rechtsanwaltsamt den Bedienten, als beide Herren die weite Halle des Justizgebäudes betraten.

Der Bedienten gab eine bejahende Antwort, worauf beide eine Treppe höher stiegen und in ein Vorzimmer traten.

„Der Herr Staatsanwalt scheint im Moment beschäftigt.“ Warken wartete ein wenig, es wird wohl bald Jemand kommen,“ sagte der Bedienten und blickte auf eine Thür, aus der verschiedene Stimmen schallten.

Nach wenigen Minuten öffnete sich die Thür und aus derselben trat Gerhard, gefolgt von einem Gefangenwärter.

Obgleich Warken ihm im Augenblick den Rücken zudrehte und die angeschlagenen Befanntschaften an der Wand las, erkannte er doch den Vater seines geliebten Mädchens. In seine blassen Wangen lag das Roth freudiger Ueberraschung. „Sie hier, Herr Warken — so wissen Sie schon alles?“

Der Angeredete wandte nur eben den Kopf, sodas sein Blick das Antlitz Gerhards flüchtig streifte. „Ich habe mit Ihnen nichts mehr zu schaffen, mein Herr!“ erwiderte er im eisigen Tone und wandte sich wieder den Befanntschaften an der Wand zu.

Gerhard fuhr zurück, als wenn ein Blitzstrahl vor ihm niedergequakt wäre. Er sah sich aber sofort wieder und richtete sich stolz auf. Herr Warken — das habe ich nicht von Ihnen erwartet, haben Sie so wenig Vertrauen zu meiner Ehrlichkeit, dann möge Gott Ihnen einst dieses unchristliche Verhalten einem Unschuldigen gegenüber verzeihen,“ stieß er tieferschlacht aus.

In der nächsten Sekunde hatte sich die Thür hinter ihm und seinem zum Weitergehen drängenden Begleiter geschlossen.

Der Rechtsanwaltsamt, dem das zwar kurze aber höchst inhaltsreiche Zwiegespräch nicht entgangen war, trat neugierig an Warken heran.

„Was ist denn das? Das war ja, wenn ich nicht irre, ein Herr von der Post?“

„Ganz richtig, ein gewisser Postsekretär Gerhard. Der leichtsinnige Mensch ist gestern wegen Untreue im Amt verhaftet. War leider einige Male von meiner Frau eingeladen, daher die Befanntschaft, der ich mich jetzt schäme. Aber wer kann jeden Menschen ins Herz sehen? Wollen wir jetzt hineingehen, die Zeit drängt.“

Der Rechtsanwaltsamt Bodenius, dem noch die eben beobachtete kurze Scene vor Augen stand und auf den die hohe stattliche Erscheinung Gerhards und dessen Worte einen guten Eindruck gemacht hatten, nickte etwas zerstreut, schritt zur Thür, klopfte und trat darauf mit Warken ein.

Der Staatsanwalt, ein älterer mürrischer Herr, der seinem Sekretär etwas diktirte, sah auf und seine unfreundliche Miene heiterte sich beim Erblicken des ihm wohlbekannten Kaufmanns etwas auf.

„Nun, Herr Warken, Sie wollen mich wohl wegen Ihres demüthigsten Schwiegersohns sprechen? Nehmen Sie Platz.“

„Nein, das ist nicht meine Absicht, Herr Staatsanwalt, denn ich habe gar keinen demüthigsten Schwiegersohn. Mit dem Manne, der soeben hier heraus geführt wurde und den Sie wahrscheinlich dafür halten, habe ich nichts zu schaffen.“

„Nicht? Aber der junge Herr hat doch, wie ich habe festgestellt, in Ihrem Hause verkehrt und Ihrer Tochter ein werthvolles Präsent gemacht — eine Thasche, durch die er sich verdächtig machte, einen in seinem Verwahrhaftem befindlichen Postbeutel, mit Schmuckstücken als Inhalt, geraubt zu haben. Sie sind doch zweifellos über den Fall orientirt?“

„Das bin ich. Leider habe ich zu spät Kenntniß von dem erhalten, was sich hinter meinem Rücken in meinem Hause ereignete. Falls Sie den Schmuck mit Beschlag zu belegen gedenken, werden Sie denselben indeß nicht bei mir, sondern in der Wohnung der Mutter des verhafteten Beamten finden, wohin ich ihn sofort habe schaffen lassen.“

Der Staatsanwalt blickte seitwärts zu einem Herrn in Civil hinüber, der am Fenster lehnte. „Merken Sie sich das eben Gehörte, Herr von Döring und schaffen Sie den Schmuck noch heute Morgen herbei.“

Seine Aufforderung von seinem Vorleben und Bildungsgänge im Hause der Eltern entwarf, enthielt so rührende, schöne Züge von Herzengüte und Liebe zu seiner Mutter, daß er nicht umhin konnte, im Geheimen zu wünschen, daß es dem jungen Beamten gelingen möge, sich von dem schwereren Verdacht zu reinigen. Wie sehr sich dagegen das Benehmen des reichen Handelsmanns ab. Man fühlte so recht den Unterschied zwischen dem fein gebildeten Manne und dem prozigen, einseitig denkenden Emporkömmlinge heraus, der nur solange eine Freundschaft aufrecht erhält, als sie ihm keine Pflichten und Opfer auferlegt.

Der Staatsanwalt ließ die Gerhard'sche Sache fallen und wandte sich an Warken's Begleiter. „Was wünschen Sie, Herr Doktor?“

Der Rechtsanwaltsamt erhob sich und hielt ihm einen kurzen Vortrag über die Angelegenheiten seines Klienten mit dem Buchhalter und Proturisten Kulich und legte ihm am Schlusse desselben eine beglaubigte Abschrift des von Kulich an seinen Freund geschriebenen Briefes vor, in welchem jener seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß Warken ihm, dem Freunde Kulichs, am Schlusse des Monats aus dem „Differenzgeschäft“ eine beträchtliche Summe Geldes werde auszahlen müssen, wonächst er wohl werde Bankrott machen müssen, zumal er auch keine Rücksicht nehmen und sein ins Geschäft eingelegetes Geld bei Heller und Pfennig am letzten von ihm zurückfordern würde. Sie seien „glänzend“ gerächt für die empfangenen Rörbe.

Der Staatsanwalt las den Brief zweimal aufmerksam durch und wandte sich darauf an Warken.

„Also Sie behaupten, daß Ihr Proturist Kulich Sie im Geheimen dadurch schädigte, daß er in Ihrem Namen und auf Ihre Rechnung ungünstige Lieferungsverträge abschloß zu einer Zeit, in der Ihnen angeblich jede Controlle über seine Geschäftsführung fehlte, und daß er sich von dem Lieferanten für seine Geschäftsvermittlung habe bezahlen lassen?“

„Ja, das behaupte ich.“
„Wodurch können Sie diese Behauptung beweisen?“

„Zunächst durch diesen Brief, sodann werden wir, wenn Sie dem Antrage des Herrn Doctor entsprechen und den Schrank des Kulich in meinem Comtoir polizeilich untersuchen lassen, zweifellos die Copien von den Briefen finden, die er an die Lieferanten im Geheimen schrieb und höchstwahrscheinlich auch Schriftstücke, Abrechnungen und dergleichen von diesen letzteren.“

„Das scheint mir doch sehr zweifelhaft. Ihr Proturist wird derartige gefährliche Beweismittel nicht in einem Schrank aufbewahren, der in ihrem Geschäftskomtoir steht.“

„Ich vermag das nicht einzusehen. Der Schrank, zu dem er allein den Schlüssel besitzt, ist ein alter Rappenschrank mit komplizirter Verschlussvorrichtung. Er konnte derartige Briefe wirklich nirgends sicherer verwahren als in diesem Schrank.“

„Nun, gut, es kommt nur auf die Probe an. Wie kam es denn bloß, daß sie nicht im Stande waren, Ihren Proturisten zu beaufsichtigen?“

„Das ist mit wenigen Worten erzählt. Ich erkrankte im vorigen Herbst an den Augen, mußte mich mehrere Wochen in einem dunklen Zimmer aufhalten und durfte weder schreiben noch lesen. Kulich hatte mir die Kurse aus der Börsenzeitung vorzulesen und mir täglich mehrere Male über alles, was im Geschäft vorfiel, Vortrag zu halten. Da er Protura hat, so durfte er selbstständig Verträge abschließen.“

Der Staatsanwalt schien von dieser Erklärung befriedigt.
„Wie sind Sie denn in den Besitz dieser Briefabschrift gekommen?“

„Ich habe den Brief von Kulich an seinen Freund zwischen Geschäftsbriefen in einem Korbe auf meinem Comtoir gefunden, und zwar zu einer Tageszeit, in der ich sonst nie dort verweilte und er somit sicher sein konnte, daß er nicht in meine Hände fallen würde. Die Briefe werden nämlich regelmäßig um zwei Uhr Nachmittags von dem Boten zur Post gebracht, während ich nie vor drei Uhr das Comtoir zu betreten pflege.“

„Sie selbst haben den Brief erbrochen, nicht wahr?“
„Jawohl, denn ich vermuthete darin sofort ein gegen mich gerichtetes Complot, ich traute dem Menschen nicht mehr, er hatte mich gekündigt und war mir feindlich gesinnt, obgleich er sich das nicht merken ließ.“

„War der Brief in ein Geschäftscouvert mit Ihrer aufgedruckten Firma eingeschlossen.“

„Nein, in ein schlechtes einfaches Couvert.“
„So — nun, da können Sie sich darauf gefaßt machen, daß Ihr Proturist, sofern der Empfänger des Briefes die Eröffnung dieses gemerkt hat und das dem Absender mittheilte, Sie wegen Verletzung des Briefgeheimnisses verläßt.“

Warken fuhr von diesen Worten unangenehm berührt zurück.
„Aber — das — das dürfte ich doch . . .“

„Nein, das dürften Sie nicht, Herr Warken!“
„Herr Staatsanwalt, mein Klient handelte doch in der Wahrnehmung berechtigter Interessen,“ mischte sich der Rechtsanwaltsamt ein.

„Herr Doktor, hängen wir der Sache kein Mäntelchen um, das Briefgeheimnis ist unter allen Umständen unverleglich; einen Brief, der nicht an mich gerichtet ist, darf ich nicht öffnen. Anders läge die Sache, wenn der Brief mit einem Geschäftscouvert verschlossen gewesen wäre; in diesem Falle wären Sie, Herr Warken, als Chef, der sich davon überzeugen will, was sein Untergebener geschrieben hat, zur Eröffnung des Briefes berechtigt gewesen. Lassen Sie diese Sache auf sich beruhen und seien Sie froh, wenn Ihr Proturist nicht den Spieß umkehrt. Herr Doktor, auf Grund dieser Mittheilung des Kulich an seinen Freund kann ich nicht gegen ihn vorgehen, der Brief enthält weiter nichts, als eine hämische Freude darüber, daß Herr Warken, mit dem sich Kulich überworfen hatte und dem er darob wohl alles Schlegelhe wünschte, im Vermögensgeschäft hereingefallen war, daß er insolge dessen viel Geld zu bezahlen habe und vermuthlich Bankrott machen müsse. Daß Kulich keine Rücksicht bezüglich der Beitreibung seiner Forderung auf Herrn Warken nehmen will, das ist zwar nicht schön und verräth in Verbindung mit den vorausgegangenen schadenfrohen Bemerkungen einen niedrigen rachsüchtigen Charakter, aber mit derartigen Aeußerungen kann eine Anklagebehörde nichts anfangen. Da ich indeß selbst davon überzeugt bin, daß Ihr Proturist das Vertrauen, das Sie in ihn setzten, mißbraucht hat, so mag Sie der Criminalcommissar Herr von Döring, begleiten und die Sache näher untersuchen.“

Mehr als die Zusage einer Untersuchung hatte der Rechtsanwaltsamt von dem Staatsanwalt zunächst nicht erwirken wollen, und so fuhren die drei Herren bald darauf bei Warken's Geschäftskomtoir vor und stiegen aus.

Kulich blickte überrascht von seiner Arbeit am Schreibpult auf, als Warken in Begleitung seines Rechtsanwalts und dem ihm bereits bekannten Criminalcommissar, der erst kurze Zeit in D. beschäftigt war, ins Comtoir trat, ihm einen kurzen, triumphirenden Blick zuwarf und danach das übrige Personal aufforderte, das Geschäftsthal eine Weile zu verlassen.

Der Commissar nannte seinen Namen und Dienstcharakter und fragte den allein von dem Personal Zurückgebliebenen, ob er der Proturist Kulich ist. Als dieser die Frage mit ja beantwortete, trat der Commissar an den eisernen Schrank mit dem Schilde „Gottlieb Kulich“.

„Ich ersuche Sie, diesen Schrank, zu dem Sie den Schlüssel besitzen, aufzuschließen.“

Kulich, der eine gewisse Bestürzung beim Eintritt der drei Herren nicht hatte verbergen können, erhob sich schnell. „Ich erlaube mir, zu fragen, was man gegen mich im Schilde fährt, das man das Personal hinausjagt und meine Sachen zu durchsuchen beabsichtigt? Ich habe der Polizei keine Veranlassung gegeben mich mit meiner Person zu befassen oder in meine Ehrlichkeit Zweifel zu setzen.“

„Soll das einer Weigerung, diesen Schrank aufzuschließen, gleich zu erachten sein?“ fragte der Commissar, Kulich scharf fixirend.

„Bemahre! Nur ein Protest gegen dieses Verfahren, das geeignet ist, mich in den Augen des Comtoirpersonals herabzusetzen und für das ich von dem Anstifter Genugthuung fordern werde.“ Er warf dem Chef einen kurzen giftigen Blick zu, trat schnell an den Schrank und schloß ihn auf.
(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Das gefährliche Spielzeug. Dem kleinen Kurt nimmt Mama eine Schachtel Weisfolbaten fort, weil sie eben in der Zeitung gelesen hat, daß dieses Spielzeug oft bis 91 pCt. Blei enthalte, Kinder sich also leicht daran vergiften können. Kurt schreit natürlich laut und wüthend. Als er endlich durch allerlei Versprechungen und etwas Schokolade beruhigt wurde, fragt er: „Darf Minna an ihrem Gefreiten auch nicht mehr leiden?“

Gut herausgeredet. Sie (schluchzend): „Da hat mir nun der Arzt eine Karlsbader Kur verordnet und Du Unmensch verweigert mir die Mittel dazu! Da steht man doch, wie wenig Dir an mir noch liegt!“ — Er: „Im Gegentheil! Gerade weil mir sehr viel an Dir liegt, sollst Du nicht nach Karlsbad! Nicht ein Pfund möchte ich von Dir verlieren!“

Produktenbörse zu Wignons Zeiten. Myrthe: — still. — Lorbeer: — hoch.

Briefkasten der Redaktion.

[Wir beantworten alle uns eingesandten Anfragen umsonst und auf Wunsch auch schriftlich, doch bitten wir dann eine Freimarke beizulegen.]

Treuer Abonnent. Im Allgemeinen nicht; es würde sich unseres Erachtens darum handeln, ob das Kind etwa durch Ihre Nachlässigkeit den Tod genommen hat.

A. S. Wilhelmstr. Der Ehebruch wird nur dann bestraft, wenn wegen desselben die Ehe geschieden ist. Dazu ist aber auch bann noch ein Antrag erforderlich. Der schuldige Ehegatte und dessen Mitschuldige können mit Gefängniß bis zu sechs Monaten bestraft werden.

S. Wilhelmstr. Vorsitzender des deutschen Kriegerbundes ist Generalmajor von Spitz, Berlin.

Alter Abonnent Kronprinzenstr. Die vier General-Obersten der preussischen Armee sind: 1) der Großherzog Friedrich von Baden; 2) der Großherzog Karl Alexander von Sachsen; 3) Freiherr von Loeb, General-Adjutant des Kaisers und General-Oberst der Kavallerie; 4) Graf von Waldersee, General-Adjutant des Kaisers und General-Inspektor der 3. Armee-Inspektion. Sämmtliche vier General-Obersten werden in der Anciennitäts-Liste mit dem Range eines General-Feldmarschalls geführt.

Zwei Wetende. Einkommensteuerpflichtig sind nur diejenigen preussischen Staatsangehörigen, welche selbständig ein jährliches Einkommen von mindestens 900 Mark haben.

Gleiwitz, den 5. September 1899.

Breslauer Börse.

3 1/2 pCt. Schl. Pfandbriefe 95.95. Laurahütte 263.50. Oesterr. Noten 169.95. Russ. Banknoten 216.35. Locospiritus — bezahlt, Oesterr. bedarf 131.75. Donnersmarck 228.—. Caro 184.25.

Berliner Börse.

Preuss. 3 1/2 pCt. Consolid. Anleihe —, Donnersmarck 229.25, Chamotte —, Credit 239.50, Oberschl. Eisenindustrie A.-G. 183.50, Kattowitzer Actien 224.60, Laurahütte 262.60, Russ. Banknoten 216.05, Oesterr. Banknoten 169.65, Bochumer Gussstahl-Actien 266.—, Huldshinsky 171.25, Pfortebahn 238.—, Bedarf 131.10, Privatdiscoat 4 1/2, Bismarck 325.—.

MYRRHOLIN-SEIFE
unübertroffen zur Haut- und Schönheitspflege.
Als beste Kinderseife ärztlich empfohlen.
Überall, auch in den Apotheken, erhältlich.

Asthma.

„Ich möchte in die Welt hinausrufen: Asthma-Leidende gebraucht Zematone-Pulver.“

Dieses sind die Worte des Herrn Joseph Heß, Maurer, aus Grunheim, D.-A. Ebingen in Württemberg, die er am 9. Dezember 1898 an uns richtete. Nachstehend geben wir sein eigenhändiges Schreiben:

„Ich litt wohl zwei Jahre an nervösem Asthma und zwar so stark, daß ich Tag und Nacht im Bett liegen und nach Luft schnappen mußte; an Schlaf war gar nicht zu denken. Die Athemnoth war oft so groß, daß ich gegen den Erstickenstod zu kämpfen hatte, dem ich öfters nahe war. Es stiegen in der Brust rassende und pfeifende Geräusche auf, welche man auf der Straße hören konnte. Ein anhaltender trockener Husten quälte mich Tag und Nacht; ich wurde so schwach, daß ich nicht mehr stehen konnte. In dieser peinlichen, qualvollen Lage mußte ich Wochen und Monate lang im Bett liegend zubringen ohne Linderung, ohne Hilfe, obgleich ich überall nach Hilfe suchte. Vier Aerzte haben mich in Behandlung gehabt; was ich da alles habe einnehmen und einathmen müssen, spottet jeder Beschreibung und alles ohne Erfolg. Alle Apparate und Einathmungen brauchte ich, sogar drei Sumpfpflaster; jeder versprach mir Hilfe; jedoch es wurde immer schlimmer. Ich gab alle Hoffnung auf, zuletzt wurde ich so schwach, daß ich nicht mehr allein aus dem Bette konnte. Die Anfälle wurden immer häufiger und anhaltender. In meiner peinlichen Lage betete ich um eine glückliche Sterbestunde. Es wurden mir die heiligen Sacramente gereicht. Jeder, der mich sah, glaubte, der Tod werde mich bald von meinem qualvollen Leiden erlösen. Der Herr Pfarrer empfahl, noch einen Arzt aus Munderkingen holen zu lassen und als er das zweite Mal kam, brachte er Zematone-Asthma-Pulver mit. Er zündete eine Messerzipe voll davon an und ich athmete den Rauch ein, welcher einen Hustenanfall bewirkte. Der Auswurf löste sich und ich bekam eine Erleichterung, wie ich sie während meiner Krankheit nie hatte. Drei Stunden konnte ich liegen und ruhen und ich wußte gar nicht, wie mir zu Muthe war. Wenn nachher ein Anfall nahe, zündete ich wieder von dem Zematone-Asthma-Pulver an und in drei bis vier Minuten war alles vorbei. In einigen Wochen konnte ich wieder aufstehen und kam jetzt den ganzen Tag auf sein. Ich danke Gott, der mich zu diesem Mittel geführt hat. Ich möchte in die weite Welt hinausrufen: Asthma-Leidende schafft sich Zematone-Asthma-Pulver an, es bringt euch Linderung und Hilfe.“

Zematone-Asthma-Pulver wird nicht nur von allen Asthma-Leidenden, sondern auch von Aerzten als das beste, sicherste und zuverlässigste Mittel anerkannt. Es besteht aus 15 Theilen Grindelia, 8 Zilverkraut, 8 Sieckapfel, 6 Tollkirche, 4 Nachtschatten, 8 Verchenschwamm, 5 Mohr, 22 Salpeter. Damit jeder Asthmattiker die Vorzüglichkeit dieses Pulvers prüfen kann, wird ein Muster gratis und franco von der Einhorn-Apotheke in Frankfurt a. M. versandt.

Der Preis von großen Schachteln ist Mt. 2.50; es ist zu beziehen von: Kgl. Priv. Adler-Apotheke und Kloster-Apotheke Gleiwitz, Adler-Apotheke Kattowitz, Kronen-Apotheke Reuthen und Adler-Apotheke Breslau.

Pädagogium Lähn bei Hirschberg in Sobles.
Staatl. genehm. Lehranstalt in prächt. Lage des Riesengebirges. Gründliche Vorbereitung f. Prima u. Freiw.-Examen. Kleine Klassen, bewährte Lehrkräfte, christl. Religionsunterricht, körperliche Ausbildung, tägliche Spaziergänge, mäßige Pension. Weitere Auskunft und Prospekte durch Sr. Hartung.

Amtliche Bekanntmachungen

der **Königlichen Behörden von Gleiwitz.**

Während der Saatzeit
 sind feldernde Lauben eingesperret zu halten.
 Zuwiderhandlungen werden aus § 15 der Regierungs-Volizei-Verordnungen vom 7. d. 87. bezw. § 34 des Feld- und Forst-Volizei-Gesetzes mit Geldstrafen bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.
 Gleiwitz, den 2. September 1899. 8741
Die Polizei-Verwaltung.

Verdingung.
 In dem Verfahren, betreffend die Enteignung der zur Durchführung des Städtebauplanes in Gleiwitz erforderlichen Grundflächen aus dem Grundbuch des Maurer- und Zimmermeisters Max Philips in Gleiwitz, Grundbuchblatt 158 Gleiwitz, Deutlicher Vorbehalt, im Flächeninhalt von 1 ar 24 qm habe ich zur Verhandlung mit den Beteiligten über die Höhe der Entschädigung gemäß § 25 ff. des Enteignungsgesetzes vom 11. Juni 1874 einen Termin auf

Donnerstag, den 28. September 1899, Vormittags 11 Uhr,
 im Kreisverwaltungsgebäude hier selbst, Zimmer Nr. 5 anberaumt, zu welchem die Beteiligten unter der Verwarnung geladen werden, daß beim Ausbleiben der Geladenen ohne deren Zutun die Entschädigung festgesetzt und in gen. Auszahlung oder Hinterlegung derselben verfügt werden wird.
 Zu dem Termine ist jeder an dem zu enteignenden Grundstück Berechtigte befugt, zu erscheinen und sein Interesse an der Festsetzung der Entschädigung, sowie bezüglich der Auszahlung und Hinterlegung derselben wahrzunehmen.
 Gleiwitz, den 31. August 1899. 8700
Der Enteignungskommissar, Königlich Landrath, Schrooter.

Bekanntmachung.
 Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Viktor Nowak aus Gleiwitz** wird, nachdem der angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß bestätigt worden ist, hierdurch aufgehoben.
 Gleiwitz, den 30. August 1899. 8735
Königliches Amtsgericht.

Die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer-, Schmiede- und Tischler-Arbeiten zum Neubau eines Dienstgebäudes im Außenbahnhof Deuthen D.S. soll öffentlich vergeben werden.
 Die Zeichnung liegt während der Dienststunden in unseren Amtsräumen aus. Ausschreibungsbedingungen können gegen vorherige Einzahlung von 2,0 Mark, nicht in Briefmarken, von uns bezogen werden.
 Eröffnung der entprechend zu beziehenden Angebote am 18. September d. J. Mittags 1/11 Uhr.
 Zuschlagsfrist 2 Wochen. 8711
 Deuthen, 4. September 1899.
Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspektion I.

Für die Küche!
 Dr. Dettler's Backpulver,
 Dr. Dettler's Vanille-Zucker,
 Dr. Dettler's Vanillin-Pulver,
 a 10 Pf. Millionfach bewährte
 Recepte gratis von 8424
Richard Gaida, Gleiwitz.

Geo Doetzer's
Mast- u. Fresspulver
Schweine
 bewirkt durch seine allseitig anerkannten Vorzüge schnelle u. vorteilhafte Aufzucht Per Schachtel 50 Pf. Zu haben in Gleiwitz in den Apotheken. 7596

Wer
 ertheilt gründl. Unterricht in dopp. Buchführung? Off. unt. N. 8704 an den Wanderer Gleiwitz erb. *

Züchtige Kesselschmiede u. Zuschläger
 finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei **A. Leinveber & Co.,** 8648
 G. m. b. H. **Gleiwitz.**

Kaufmann mit sämtl. Co.tor- als Correspondent u. Faciure ist thätig, gestützt auf Prima-Referenzen sucht, anderweitig dauernde **Stellung.**
 Gest. Offerten unter B. B. 8703 an die Geschäftsstelle des Wanderers Gleiwitz erbeten
 Suche per bald oder 1. Oktbr. d. J. einen 8606

Lehrling.
 Arnold Pese, Gleiwitz, Ring 2.
 Magazin für Hand- und Küchengeräte, Lampen Gl. u. Porzellanwaren

Wohnung,
 1. Etage, vornheraus, 3 Stuben, Alkove u. Küche, ebenl. mit Stall für 3 Pferde und Wagen-Kemise, ist vom 1. Oktober cr. zu vermieten Klosterstraße 18/20. Näh. durch 7329
C. F. Neumann, Kirchplatz 1

Eine Wohnung
 für 500 Mark jährlich per halb oder 1. Oktober an verm. **Mollstr. 22.** Näheres bei Th. Barton, Gleiwitz, Friedrichstraße 22. 8458

Eine Wohnung
 von 2 event. 3 Zimmer, Alkove, Küche und reichlichem Beigelaß, per 15. Oktober cr. zu vermieten.
Eibisch, Gleiwitz, 8608
 Oberwallstraße 20.
 Gleiwitz, Friedrichstr. 4 III Stube u. Küche 1. Sept. zu beziehen. (8439)

Wohnung
 3 Zimmer und Küche umzugs halber per bald zu vermieten.
Gleiwitz, Mauerstraße 22, 1. Etg.
Große Stube u. Küche für ruh. Miether p. 1. Oktober z. bez. (8657)
Johanna Schlosinger, Gleiwitz, Pfarrstraße 6.

Zwei Siebelwohnungen,
 für 120 und 150 Mark in meinem Hause Klosterstraße 18/20 sind vom 1. Oktbr. cr. zu vermieten.
 Näheres Kirchplatz 1.
C. F. Neumann, Gleiwitz.

Gleiwitz, Friedrichstr. 2, 1. Etg., 2 möbl. 3 Zimmer 15 Sept., 2 Et. 2 unmöbl. Zim. sof. od. sp., 3. Et. Stube u. Küche 1. Okt. zu beziehen. (8440)

Gut möbl. Vorderzim., sep. Eing., auch mit Pension z. 1. Okt. zu verm. event. finden Schüler Pension. (8644)
Gleiwitz, Leichstr. 7, I 1., Ecke Mollstr.

Möbl. Vorderzimmer zu verm. 8515
Gleiwitz, Mollstr. 12 I. links.

Möbl. Balkonw. sof. zu bez. 8517
Gleiwitz, Wilhelmstr. 43, 2. Etg. r.

Ein eleganter möbl. Zimmer ist zu vermieten 8655
Gleiwitz, Gr. Mühlstr. 3, II. l.
 In unserem Ringhause Nr. 14 sind zwei kleinere **Läden,**
 Front nach der Pfarrstraße, per sofort zu vermieten. 8003
Kopp & Panofsky, Gleiwitz.

Geschäfts-Eröffnung!
 Einem hochgeehrten Publikum von Gleiwitz und Umgegend zeige hierdurch ergebenst an, daß ich **Gleiwitz, Pfarrstrasse No. 6,**
 im Hause der Frau Johanna Schlosinger, neben dem Geschäftslokal der Breslauer Kaffee-Rösterei, ein **Blumen-Geschäft eröffnet**
 habe. Durch langjährige Thätigkeit in größeren Gärtnereien des In- und Auslandes bin ich in der Lage, dem hochgeehrten Publikum in geschmackvoller **Vinerei und Blumen-Arrangements** das Mögliche bei zeitgemäß billigen Preisen zu liefern und so mir die Gunst und Zufriedenheit zu erwerben. Um gütigen Zuspruch bittend zeichnet **Sobachungsbold**
Albert Keil, Gleiwitz,
 Pfarrstraße 6.

Grosser Ausverkauf!
 Wegen Aufgabe meines Waaren-Geschäftes werden sämtliche Waarenbestände als: **Kleiderstoffe, Tücher, Leinen- und Baumwollwaaren** in einzelnen und größeren Partien zum Selbstkostenpreise und darunter **täglich ausverkauft.**
J. Fuchs, Gleiwitz,
 Ring 9. 8458

Curt Lindner,
 Gleiwitz, Nikolaistraße 5,
Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt
 eröffnet 6184
 die als erstklassig bekannten und leichtlaufenden **Glaes „Pfeil“ und Allright Fahrräder.**
 Großes Lager sämtl. Zubehörtheile.

Grosse Auswahl in Geschäfts- u. Contobüchern
 von **J. C. König & Ehardt, Hannover,** sowie andere Fabrikate, empfiehlt die **Papier- u. Schreibwaren-Handlung** von **Neumann's Stadtbuchdruckerei**
 Gleiwitz, Kirchplatz No. 1.

S. Glücksmann, Gleiwitz,
 Nikolaistraße.
Größtes Sortimentslager in 8660
Tricotagen, Strumpfwaren, Handschuhen, sowie in Wollwaren.
Allerbilligste Preise.

Nur die Marke „Pfeilring“
 gibt Gewähr für die Aechtheit des **Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin**
 Man verlange nur **„Pfeilring“ Lanolin-Cream** und weise Nachahmungen zurück.

Kannenbier
 Das Beste, was auf dem Gebiete von patentirten **Bier-Kannen** bisher erreicht worden ist, dadurch, daß der Verschluß sich oben am Deckel befindet, wodurch die peinlichste Sauberkeit vorhanden, habe ich **angekauft.**
 Und so offeriere ich täglich frisch gefüllt:
 1. reines gutes Lagerbier, nach Pilsener Art,
 2. reines gutes Lagerbier, nach Münchener Art,
 3. echt Fürstl. Tichauerbier,
 4. Breslauer Haasebier,
 5. echt Culmbacherbier,
 6. echt Münchenerbier,
 7. echt Pilsenerbier
 in Kannen von 1 Liter zu drei Haus.
 Stelle mein Unternehmen in die Gunst aller Conjumenten. 8400
S. Adler jr., Zaborze B.,
 Kannenbier-Verlags-Depot.

TROPON

Nahrungs-Eiweiss.
 1 Kilo Troponegg hat den gleichen Ernährungswert wie 5 Kilo bestes Rindfleisch oder 180-200 Eier. Troponegg setzt sich im Körper unmittelbar in Blut und Muskelsubstanz um, ohne Fett zu bilden. Troponegg hat daher bei regelmäßigem Genuss eine bedeutende Zunahme der Kräfte bei Gesunden und Kranken zur Folge und kann allen Speisen unbeschadet ihres Eigengeschmacks zugemischt werden. Bei dem äusserst niedrigen Preise von Troponegg ist dessen Anschaffung einem Jeden ermöglicht. (80)
 Zu beziehen durch Apotheken und Drogengeschäfte.
Troponegg-Werke, Mülheim-Rhein.

Infolge Todes des Besitzers beabsichtigen wir unser seit 26 Jahren bestehendes **Colonial- und Schnittwaarengeschäft** per 1. Oktober oder später zu verkaufen eventl. zu verpachten.
 Lentschütz, Königshütte. 8415

Englische Drehrolle zu verkaufen. Preis 200 Mark. Näheres bei 8722
Thomas Jarzyk, Alt-Zaborze, Kronprinzenstraße 67a im Hause des Herrn Kaufmann Brysch.

Eine Wachsblume in Form einer Laube, 2 1/2 m hoch, Prachtexemplar, ist preiswerth zu verk. **Forschhaus Klein-Althammer** 8265 bei Glawentz D.S.

Der Austrag von Zeitschriften an Abnehmer Abonnenten ist bei hohem Verdienst für dauernd zu vergeben. Für pens. Beamte mit kleiner Pension od. dergl. sehr geeignet; 50 Mk. Caution erfordert. Auch werden züchtige Leute als **Abonnenten-Sammler** eingestellt. Persönliche Vorstellung in der Ober-schlesischen Versandbuchhandl., Deuthen, Hohenzollernstr. 29. 8365

Einige ältere geübte Dreher finden dauernde und lohnende Beschäftigung in 8719
W. Fitzner's Kesselfabrik, Laurahütte D.S.

Züchtige Loosverkäufer, sofort gegen hohe Provision gesucht. Off. unter 7337 an die Expedition der „Landesztg.“, Neustrelitz. (8647)
Züchtige Buchhandlungsreisende werden auf ein paar neue, sehr gangbare Werke bei hoher Provision gesucht. Auch Private können durch gelegentlichen Verkauf derselben sich ein gutes Nebenkommen sichern. Näh. Egligh Schmidt, Buchhandlung, Dresden-A., Postenhausstr. 48. 8388

Zurückgekehrt Dr. Born
 Frauenarzt
 — Deuthen D.-S. —

1 junger anständ. Bäckergehilfe kann sich melden beim 8723
Bäckermeist. Hallatsch, Zaborze, Weinlofstraße.

Züchtige Maurergesellen finden bei uns dauernde Beschäftigung. Lohn 37-38 Pf. pro Stunde. (8389)
Sichert & Greulich, Maurer- und Zimmermeister, Posen, Dautenstraße 13.

Ein Töpfergehilfe für die Werkstätte, zum Formen der Gefässe kann sich sofort melden bei **Raschdorf, Töpfermeister, Zaborze, Bazarethstr.** 8551

Ein Laden mit 2 Schaufenstern, beste Geschäftslage, für jedes Geschäft geeignet, per bald zu vermieten und 1. Oktober cr. zu beziehen. (8587)
A. Sollik, Poremba, Kronprinzenstraße.

Ein Laden, mit oder ohne Wohnung, in dem sich seit Jahren ein gangbares Barbier-Geschäft befindet, ist per bald zu vermieten und vom 1. Oktober cr. zu beziehen bei 8628
Bäckermeister Anton Buchta, Dorotheendorf, Wartenstraße 8.

Möbl. Zimmer mit Pension ist sofort zu haben. 8726
Hotel „Wilhelmshöhe“, Zaborze.
Mehrere herrschaftliche Wohnungen sowie kleinere Wohnungen per bald zu vermieten und 1. Oktober cr. zu beziehen. Miethe nach Uebereinkunft.
A. Sollik, Poremba, Kronprinzenstraße. 8388